Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1950

67 (20.3.1950)

Visual Library

BADISCHES
VOLKSECHO

Verlag: Nordbadische Druck- und Zeitungsvertrieb G. m. b. H., Mannheim, S 3, 10. Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10. Fernruf Nr. 415 85. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstr. 38, Ruf 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/25 - 01, Karlsruhe, Amalienstraße 69, Ruf 4023, Pforzheim, Westliche 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227. Postscheckamt Karlsruhe Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 67 — Montag, 20. März 1950 — Preis 15 Pf.

Aus dem Inhalt:

Die Feinde der Demokratie können sie nicht schützen

Der Befehl: „Sofort!"

Die Thoris haben leichtes Spiel

Sport vom Sonntag

An alle Deutschen!

Aufruf des zentralen Verteidigungskomitees im Demontagestop-Prozeß zur Verteidigung der demokratischen Grundrechte

Nach dem Einsatz britischer Panzerwagen gegen deutsche Arbeiter in Watenstedt-Salzgitter, nach dem Bruch der Immunität deutscher Landtagsabgeordneter durch die Verhaftung des Abgeordneten Robert Lehmann wurde nunmehr am 14. März 1950 das Urteil im Demontagestop-Prozeß zu Hannover vom Obergericht der Hohen Kommissare gefällt. Dieses Urteil ist eine Herausforderung des ganzen deutschen Volkes.

Schon kündigt die britische Hochkommission weitere Demontageprozesse an. Sie fordert einen Prozeß gegen Arbeiter in Watenstedt-Salzgitter, weil sie ihren Arbeitsplatz verteidigten. Sie verlangt die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen die deutsche Polizei in Watenstedt-Salzgitter, weil sich diese ebenso wie die Arbeiter gegen die Demontage wenden und nicht für die Briten gegen die deutschen Arbeiter vorgingen.

Im Demontage-Prozeß wurde der Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen der Kommunistischen Partei Deutschlands, August Holländer, zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Chefredakteur der „Niedersächsischen Volksstimme", Werner Stertzenbach, erhielt 1 Jahr Gefängnis.

Die Volksdruck-GmbH. und der Verlag der „Niedersächsischen Volksstimme" GmbH. wurden mit je 5000 DM Geldstrafe belegt.

Selbst das Privateigentum ist nicht mehr sicher!

Die Rotationsmaschine der „Volksdruck GmbH", die mit den Groschen der Arbeiter angeschafft und auf der das Flugblatt „5 Minuten vor 12" hergestellt wurde, wird enteignet.

Mit diesem Prozeß und dem Urteilsspruch vom 14. März 1950 soll ein Präzedenzfall geschaffen werden, um jegliche freie Meinungsäußerung, die Pressefreiheit und jedes Verlangen des deutschen Volkes nach Wiederherstellung seiner nationalen Einheit und Unabhängigkeit restlos zu unterdrücken. Man begann mit einem Prozeß gegen eine Zeitung, die der KPD nahesteht, aber schon erhielt das Verteidigungskomitee davon Kenntnis, daß weitere Presse-Prozesse nach dem Muster von Hannover folgen sollen — ein Prozeß gegen ein rein bürgerliches Druckerei-Unternehmen ist in Vorbereitung.

Der Zerstörung der deutschen Industrie muß Einhalt geboten werden

Das Flugblatt „5 Minuten vor 12", das corpus delicti der Anklage, wurde gedruckt, um zu verhindern, daß Watenstedt-Salzgitter mit seinen 120 000 Menschen zum neuen Elendsgebiet wird. Es wurde gedruckt, um der Zerstörung der Reichswerke Einhalt zu gebieten. Es wurde gedruckt, um den Arbeitern ihre Arbeitsplätze zu erhalten. Nach dem Spruch des britischen Richters hätte hierdurch die Möglichkeit bestanden, das Ansehen und die Sicherheit der alliierten Streitkräfte gefährden zu können, das sei eine Frage der Wahrscheinlichkeit, und die verschiedenen Grade der Wahrscheinlichkeit seien auf die Schuldfrage ohne Einfluß.

Eine solche Begründung widerspricht jedem Deutschen, ja jedem gesunden internationalen Rechtsempfinden. Das sind Methoden einer kolonialen Justiz.

Der Demontagestop-Prozeß und die Fortsetzung der Demontagen in Watenstedt-Salzgitter sind möglich geworden auch deshalb, weil Dr. Adenauer die Reichswerke von Watenstedt-Salzgitter preisgegeben hat im Interesse der Herren der Vereinigten Stahlwerke und der übrigen Eisen- und Stahlkönige an der Ruhr. Der Prozeß und die Demontagen sind auch deshalb möglich geworden, weil Adenauer und seine Protektoratsregierung, Ruhrstatut und Besatzungsstatut anerkannt haben und seine willigen Vollstrecker geworden sind.

Beim Verteidigungskomitee im Demontagestop-Prozeß gingen Proteste Millionen Deutscher ein, deren Forderungen dem britischen Landeskommissar für Niedersachsen, Brigadier Lingham, übermittelt wurden. In ihren Protesterklärungen und Resolutionen forderten Millionen Deutsche die Niederschlagung des Prozesses, weil nach ihrer Ansicht das gesunkene Ansehen der Besatzungsmächte nicht auf dieses Flugblatt, sondern auf ihre unsinnige und rechtswidrige Demontage-Politik zurückzuführen ist.

Das Bonner Grundgesetz für die Hohen Kommissare ein Fetzen Papier

Durch diesen Machtspruch des Obergerichts der Hohen Kommissare in Hannover wird auch dem letzten Deutschen klar, daß ihm die im sogenannten Bonner Grundgesetz versprochenen Rechte auf freie Meinungsäußerung, in Wort, Schrift und Bild und deren Verbreitung durch jedermann, sowie die Pressefreiheit nicht bestehen.

Der Prozeß in Hannover beweist: es gibt kein deutsches Recht, man regiert mit dem Kolonialrecht. Man regiert nicht nach deutschen Gesetzen, sondern diktiert mit dem Besatzungsstatut. Im Herrschaftsbereich der Hohen Kommissare gibt es keine freie Meinungsäußerung, keine Pressefreiheit, keinen Schutz des Privateigentums, keine Immunität für deutsche Abgeordnete, kein deutsches Recht für Deutsche.

Zusammenschluß aller Deutschen zur Wahrung nationaler Interessen

Die Ereignisse in Watenstedt-Salzgitter und das Schandurteil von Hannover müssen für das deutsche Volk zum Auftakt werden im Kampfe für die nationale Befreiung. Für alle wahrhaften Patrioten erwächst aus dieser Erkenntnis die Verpflichtung, sich zusammenzuschließen zur gemeinsamen Wahrung der Interessen der deutschen Nation.

Bekundet nationale Solidarität mit den verurteilten Patrioten. Faßt Beschlüsse, die geeignet sind, dieser Solidarität den stärksten Ausdruck zu geben.

Bildet in allen Städten und Betrieben auf breitester nationaler Grundlage Verteidigungs-Ausschüsse. Sammelt und spendet für den Verteidigungsfonds: Konto 6 420 Hannover, Karl Hartmann, Verteidigungsfonds.

Sendet Willenskundgebungen an das aus Vertretern aller Schichten bestehende zentrale Verteidigungskomitee zu Händen Karl Hartmann, Mitglied des Landtages, Hannover, Rosenstr. 7.

Durch dieses Urteil muß die Welle des Protestes im deutschen Volk zum Sturm entfacht werden. Ohne Unterschied der Partei und des Standes fordert das ganze deutsche Volk

die sofortige Aufhebung des Schandurteils von Hannover!

Verteidigungskomitee im Demontagestop-Prozeß, Karl Hartmann, Mitglied des Landtages, Hannover, Rosenstraße 7.

Das tut not!

Ein historischer Antrag der KPD-Fraktion

Bonn. (Eig. Ber.) Die Fraktion der KPD im Bundestag hat am 16. März 1950 folgenden Antrag eingereicht:

Der Bundestag wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird beauftragt, dem Bundestag baldigst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch das verboten und unter Strafe gestellt wird:

a) die Herstellung von Waffen und Waffenteilen, die zur Kriegsführung bestimmt sind;

b) der Besitz und die Lagerung von Kriegsmaterial sowie von Material, das ausschließlich zur Herstellung von Waffen verwendet wird oder dafür verwendbar gemacht werden kann;

c) die Einfuhr von Kriegsmaterial, das ausschließlich zur Herstellung von Waffen verwendet wird oder dafür verwendbar gemacht werden kann;

d) die Beförderung jeder Art von Kriegsmaterial innerhalb des Bundesgebietes einschließlich des Transitverkehrs nach Frankreich, Italien, den Beneluxstaaten, nach Italien und den anderen Weststaaten;

e) der Handel mit Kriegsmaterial sowie die Beteiligung deutscher Staatsbürger an ausländischen Kriegsrüstungsbetrieben.

Eine „amerikanische" Zahl

Bonn. (EB) Pfarrer Merten vom Flüchtlingministerium erklärte, daß die Zahl von 400 000 noch nicht heimgekehrten Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion falsch sei.

Adenauer „prüft-bedauert-verurteilt"

Bonn. (EB). Daß die Adenauer-Regierung gegen die Demontagen in Watenstedt-Salzgitter fast nichts getan hat, mag wohl vor allem daran liegen, daß sogenannte „deutsche Stahlfachleute" der Ruhrindustrie den Konkurrenten in Watenstedt-Salzgitter liebend gern verschwinden sähen. Das Kabinett gab wieder eine Presseverlautbarung heraus, in der es heißt, daß sie „die Lage in Watenstedt-Salzgitter einer eingehenden Prüfung unterzogen" hat. Die Millionärsregierung „prüft" und „bedauert" in dieser Frage am laufenden Bande. Was sie diesmal geprüft hat, hat sie nicht bekanntgegeben. Was sie diesmal bedauert, ist nicht etwa der Abbruch und die Sprengung deutschen Volkseigentums, sondern „die Zwischenfälle, die sich in der vergangenen Woche im Gebiet Watenstedt-Salzgitter ereignet haben" und sie „verurteilt insbesondere die Tatsache, daß gegen Angehörige einer Besatzungsmacht Gewalt angewendet worden ist."

Verurteilt werden also nicht die Mächte, die die völkerrechtswidrige Demontage durchführen, sondern diejenigen, die sich mit bloßen Fäusten gegen den Abbau ihrer Arbeitsstätten zur Wehr setzen. Wann kommt aber der Tag, wo diese Regierung verurteilt wird, die diese Kolonialmethoden unterstützt?

Kardinäle für Streikende

Paris. (Eig. Ber.) In einer Botschaft fordert das Kardinals-Kollegium der katholischen Kirche Frankreichs ein Existenzminimum für die Arbeiter und die Wahrung der sozialen Gerechtigkeit.

Wie eine Bombe platzte diese Stellungnahme der höchsten Kirchenfürsten Frankreichs in die Redaktionen der reaktionären Zeitungen, die sich bemühen, die gewaltigen Lohnkämpfe als „kommunistisches Manöver" hinzustellen. An dem Kardinalkollegium, das zusammengetreten war, um über die wirtschaftlichen Kämpfe in Frankreich zu beraten, nahmen sämtliche französischen Erzbischöfe und Kardinäle teil. Ein Streik, so schließt der Aufruf, der durch Erschöpfung der Arbeiter zusammenbricht, hinterläßt Haßgefühle, die sich später einmal entladen und zu Gewalttätigkeiten führen könnten. Auf keinen Fall dürfe der Konflikt auf Kosten der Arbeiter gelöst werden.

Bonn muß Farbe bekennen

Kurt Müller fordert stärkste Ablehnung der kolonialen Willkürjustiz

Bonn. (EB) Mit dem Antrag, daß der Bundestag gegen die Verhaftung Robert Lehmanns protestieren solle und seine sofortige Freilassung verlangt, hatten alle Abgeordneten einmal Gelegenheit, zu beweisen, ob sie sich der Besatzungswillkür in jedem Falle beugen wollen oder als Deutsche dagegen Stellung nehmen.

Der berüchtigte Berliner Hetzapostel Franz Neumann, den man eigens für diesen Zweck in den Bundestag delegiert hat, vertrat einen Ergänzungsantrag der SPD, in dem ein Agent-Provokateur namens Rüdiger, der im Jahre 1946 in Berlin verhaftet wurde, mit dem Kämpfer gegen die Demontagepolitik der Kolonialherren, Robert Lehmann, auf eine Stufe gestellt werden sollte. Zur Sache hatte Herr Neumann nichts zu sagen. Er häte dann ja gegen den Petersberg reden müssen. Da fürchtete er aber das Echo.

Der stellvertretende Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, Kurt Müller hatte in der Begrüdung des Antrages der KPD-Fraktion darauf hingewiesen, daß die undemokratischen Verhältnisse und Zustände an der Saar, die Adenauer in seiner Denkschrift angeführt hatte, in ganz Westdeutschland herrschen. Der Willkürakt der britischen Besatzungsmacht und ihrer Polizei an Robert Lehmann ist der beste Beweis dafür. Diese Verhaftung geschah, obwohl in der Verfassung des Niedersächsischen Landtages und im Bonner Grundgesetz das Recht auf Immunität verankert ist. Die Verfassungen des Grundgesetzes sind nicht nur von den Militärgouverneuren unterschrieben worden, sondern nach dem Besatzungsstatut sind die Hohen Kommissare ausdrücklich verpflichtet, das Grundgesetz einzuhalten und zu schützen. „Die Vorkommnisse im Niedersächsischen Landtag zeigen also deutlich, daß die im Grundgesetz festgelegten Maßnahmen, soweit darin von demokratischem Recht des Volkes gesprochen wird, nur auf dem Papier stehen", erklärte Kurt Müller, und erinnerte daran, daß in der 29. Sitzung des Bundestages im Januar 1950 einmütig beschlosesn wurde, die Bundesregierung zu beauftragen, bei der Hohen Kommission zu erwirken, daß die Immunität der Mitglieder der Landtage und des deutschen Bundestages von den Behörden der Besatzungsmächte berücksichtigt wird. „Das ist der Beschluß dieses Hauses. Aber leider muß ich feststellen, daß die Bundesregierung diesen Auftrag nicht durchführte. Wie soll man das auffassen", fragte Kurt Müller, „das kann man nur so auffassen, daß die Bundesregierung auch in diesem Fall die Handlung der Militärregierung und der Militärpolizei, den Rechtsbruch der Besatzungsmächte deckt."

Kurt Müller appellierte an die Bundestags-Abgeordneten, sich gegen diese Praxis zu wenden und deshalb dem kommunistischen Antrag zuzustimmen, damit gegen einen Bruch der Immunität durch die Besatzungspolizei Stellung genommen wird und die Freilassung des Abgeordneten Lehmann erfolgt.

Der Antrag wurde in den Ausschuß für Geschäftsordnung und Immunität verwiesen. Dieser Ausschuß soll in der Plenarsitzung am Freitag, dem 17. März darüber berichten.

Staatliche Funktionen den Monopolisten übertragen

So war es unter Hitler Brauch

Bonn. (EB) „Das Gesetz über die Errichtung der Bundesstelle für Warenverkehr ist, wenn man es im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Politik der Adenauer-Regierung sieht, die Aufrichtung der ehemaligen nazistischen Selbstverwaltung in der Wirtschaft und die Uebernahme staatlicher Funktionen durch die Vertreter der freien Wirtschaft." Diese treffende Darstellung über den Gesetzentwurf der Adenauer-Regierung gab der kommunistische Abgeordnete Fritz Rische vor dem Bundestag.

Diese Dienststelle, die möglichst der Kontrolle des Parlaments entzogen werden soll, hat nach § 2 drei Aufgaben:

1. Bearbeitung von Einfuhrangelegenheiten,
2. Bearbeitung von Ausfuhrangelegenheiten
3. Bearbeitung von Angelegenheiten des Interzonenhandels.

Die Bundesstelle kann ferner Rechtsverordnungen und Rechtsvorschriften zur Regelung des Warenverkehrs erlassen. Damit sind die Wünsche der Großunternehmer erneut durch eine Gesetzesvorlage der Adenauer-Regierung weitgehend erfüllt worden. „In einem weiteren Paragraphen ist nichts anderes vorgesehen, als die Fortführung der unrühmlich bekannten Fachstellen", stellte Fritz Rische weiter fest. Vor allem die kleineren Fabrikanten und Gewerbetreibenden, die ein Interese daran haben, möglichst frei insbesondere auch mit der Deutschen Demokratischen Republik zu handeln, haben die Praxis dieser Fachstellen kritisiert.

Wie es um die sogenannten Beiräte in den Fachgruppen bestellt ist, machte Fritz Rische darin klar, daß zum Beispiel zwei aus Chemnitz geflüchtete ehemalige Unternehmer und Angehörige der Nazifachverbände, Dr. Strauß und Marschner, maßgeblich in diesen Beiräten sitzen und den Ankauf von Textilmaschinen aus der Deutschen Demokratischen Republik sabotieren. „Man kann sagen, daß die Strauß und Marschner zukünftig in der Bundesbehörde für die praktische Durchführung der Wirtschaftspolitik Professor Erhards ausschlaggebend sein werden. Sie werden sich dabei, wie Wirtschaftsminister Erhard bekanntgab, auf die Richtlinien der JEIA, die Sperr- und Negativlisten zur Abwürgung des innerdeutschen Warenverkehrs und auch zur Abwürgung des Warenverkehrs mit dem Osten stützen."

„Bei diesem Lichte besehen, ist die Bundesbehörde für den Warenverkehr ein Instrument der freien Wirtschaft, ein Instrument der deutschen Industriellen und ihrer Auftraggeber in der Hochkommission und in der Ruhrbehörde. Zusammenfassend stellte Fritz Rische fest, daß die Bundesbehörde praktisch entsprechend ihren Befugnissen eine Art Ueberministerium unter Führung der Wirtschaftsinteressenten darstellen wird. Es entsteht ein Organ der freien Wirschaft mit ministeriellen Aufgaben zur Lenkung der zentralen Probleme der freien Wirtschaft.

Im Streiflicht gesehen

Wegen Gattenmord verurteilt

Frankfurt (Main). (dpa) Ein amerikanisches Bezirksgericht in Frankfurt verurteilte die 22-jährige Amerikanerin Yvete Madson, die im vergangenen Oktober in ihrer Frankfurter Wohnung ihren Ehemann, den Fliegerleutnant Andrew Madson erschossen hate, zu 15 Jahren Gefängnis. Die Angeklagte nahm ihr Urteil leicht schwankend und leichenblaß entgegen. Ihre erste und einzige Sorge war, ob sie ihre Kinder sehen würde, bevor sie ins Gefängnis eingeliefert wird. Das Gericht sah als erwiesen an, daß die Angeklagte geplant und beabsichtigt hatte, ihren Ehemann zu töten.

Geistlicher wegen des Rassengesetzes verurteilt

Kapstadt. Ein katholischer Geistlicher wurde zu 20 Pfund Geldstrafe verurteilt, weil er eine Ehe zwischen einem Europäer und einer etwas farbigen Frau geschlossen hatte. Ein neues südafrikanisches Gesetz verbietet alle Mischehen. (Nach Reuther.)

Raubmord gestanden

Offenburg. In Offenburg gestand am Freitag ein am Donnerstag verhafteter Pole, gemeinsam mit einem ebenfalls vor einigen Tagen festgenommenen Sudetendeutschen am 8. März in Grenoble einen Raubmord an einer 45jährigen Französin begangen zu haben. Sie hatten ihr 30 000 Francs und Schmuck abgenommen.

Elf Menschen mit Kutter untergegangen

Halifax (Neuschotland). (dpa) Elf Besatzungsmitglieder eines Fischkuters kamen am Sonnabend bei einem Zusammenstoß ihres Bootes mit einem 1400 Tonnendampfer im Hafen von Halifax ums Leben. Die Leute auf Deck waren durch den Zusammenprall ins Wasser geschleudert worden und wurden gerettet. Ihr elf Kameraden unter Deck gingen mit dem sofort absinkenden Boot in die Tiefe. (Nach INS.)

Odyssee eines Luxemburgers

Differdingen (Luxemburg). (dpa) Nicht wenig überrascht waren dieser Tage die Einwohner des luxemburgischen Ortes Differdingen, als ihr seit Jahren totgeglaubter Mitbürger Pierre Lichfous plötzlich wieder unter ihnen war. Pierre hatte eine eigenartige Odyssee durchgemacht. Während des Krieges war er — um der Einziehung zur deutschen Wehrmacht zu entgehen — nach Frankreich geflohen, und hatte sich dort der Widerstandsbewegung angeschlossen. Er wurde jedoch von deutschen Soldaten aufgegriffen und sofort durch ein Exekutivkommando füsiliert. In einem Krankenhaus kam er wieder zur Besinnung. Franzosen, die seine Leiche abtransportieren wollten, hatten festgestellt, daß er nur schwer verletzt war. Jahrelang lag Pierre, ohne etwas zu sehen und ohne sich an etwas erinnern zu können, auf dem Krankenbett. Vor wenigen Wochen fand er plötzlich Augenlicht und Gedächtnis wieder und kehrte in die Heimat zurück.

Falscher Bischof entlarvt

Genf. Ein Gauner, der sich in Genf unter dem Namen Monsignore Bellet die Würde eines Bischofs zugelegt hatte, wurde von der Schweizer Polizei entlarvt. Der falsche Bischof fiel zuerst durch die Unbeholfenheit seiner Bewegungen auf, mit denen er die von ihm täglich in Genf abgehaltene Messe leitete. Die aufmerksam gewordenen Kirchenbehörden stellten Nachforschungen an, doch waren seine Papiere in Ordnung. Monsignore fühlte aber den Boden unter sich etwas zu heiß werden. Bei dem Versuch, die Schweizer Grenze zu überschreiten, wurde er von der Polizei verhaftet. (Nach afp)

Benzin kostet weiter 60 Pfennige

Regierung widersetzt sich der Preisherabsetzung für Treibstoffe

Bonn. (EB) Drei Monate lang kassierten die Monopolgesellschaften für Erdöl mit besonderer Genehmigung der Millionärsregierung 20 Pfennig mehr für jeden Liter Benzin und Dieselkraftstoff. Wer von den geprellten Kraftfahrern geglaubt hatte, daß in der Bundestagssitzung vom 16. März wenigstens eine Herabsetzung auf 53 Pfennige durchgesetzt würde, sah sich arg enttäuscht.

Der Bundesminister Erhard und die Regierungsparteien versuchen, die Entscheidung wieder auf den Sankt Nimmerleinstag zu verschieben. Sie taten dies mit der Bemerkung, man müsse über die ganze Geschichte noch einige Tage ruhig schlafen. Die Einzigen, die sich dafür einsetzten, daß vor allem die 600000 Menschen im Verkehrsgewerbe wieder Arbeit und Brot erhalten, waren die Kommunisten. Ihr Sprecher, Abgeordneter Walter Vesper, wies darauf hin, daß die Preisanordnung des Bundeswirtschaftsministeriums, Benzin auf 60 Pfennig pro Liter und Dieselkraftstoff auf 45 Pfennig heraufzusetzen, zur Stillegung von 1304 Lastkraftwagen und 900 Anhängern allein im Lande Nordrhein-Westfalen geführt hat.

Die Nutznießer dieser Treibstoffpreiserhöhung sind dagegen die in- und ausländischen Erdölgesellschaften, die durch diese Regierung nach wie vor gestützt werden. Das Tauziehen um die Preisgestaltung für Treibstoff mit oder ohne Steuern läßt erkennen, daß durch große Subventionierungen diesen Monopolgesellschaften weitere Gelder zugeschanzt werden sollen. Die KPD-Fraktion lehnte aus diesem Grunde auch den FDP-Antrag als ungenügend ab, der 0,53 DM pro Liter Benzin vorsah, und brachte zu diesem Preisgesetz einen Abänderungsantrag ein, in dem verlangt wird, die alten Preise, die vor dem 1. 1. 50 gültig waren, wieder einzuführen.

Wenn es nicht gelingt, die alten Preise wiederherzustellen, dann wird das deutsche Volk und die Wirtschaft in Westdeutschland noch lange Zeit, um 360 Millionen DM erleichtert, die mit dieser Benzinpreiserhöhung von den Erdölgesellschaften und vom Fiskus jährlich vereinnahmt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der Befehl: „Sofort"

Situationsbericht aus der von britischer und deutscher Polizei besetzten Druckerei der „Wahrheit" in Hannover

Die Redaktion der „Wahrheit" hatte gerade ihre Arbeit beendet, die Manuskripte waren abgesetzt, die Platten waren gegossen der Druck der neuen „Wahrheit" sollte soeben beginnen, und sollte der Bevölkerung Niedersachsens die neuesten Meldungen über den Verfolgungsfeldzug der Besatzungsmächte und über die Unterstützungs- und Solidaritätsaktionen der deutschen Bevölkerung verkünden.

„Vorwärts und nicht vergessen die Solidarität", so lautete die Schlagzeile, und der Artikel berichtete von der Einladung an Tausende Kinder von Erwerbslosen aus dem Demontagegebiet Watenstedt-Salzgitter in die Deutsche Demokratische Republik.

Dieser Artikel berichtete auch von der bereits eingeleiteten Sammelaktion in Magdeburg und Hamburg, um in Falle einer Beschlagnahme der Druckerei durch britische Polizei in kürzester Frist eine neue Volksdruckerei durch die Unterstützung von Millionen deutscher Werktätiger erstehen zu lassen.

Ein weiterer Artikel berichtete von dem Disziplinarverfahren gegen 60 deutsche Polizeischüler der Polizeischule von Hannover die beschuldigt werden, durch ihre Haltung den Widerstand der Reichswerke-Arbeiter begünstigt zu haben.

Während der Arbeit ertönten plötzlich Autosirenen, das Gebäude wird von englischer und deutscher Polizei besetzt, sie dringen in die Druckereiräume ein und zeigen einen am heutigen Tag ausgestellten richterlichen Befehl, „sofort" die Rotationsmaschine der Druckerei „sicherzustellen". Englische Monteure begannen mit der Montage der mit den Arbeitergroschen erworbenen Maschinen und blutenden Herzens stehen die Drucker und Setzer, die Packerinnen und das ganze Personal der Druckerei daneben.

Ein Redakteur stürzt in den Maschinenraum und fordert den englischen Offizier auf, den Abbruch einzustellen. „Gilt denn noch das Wort eines englischen Offiziers" so ruft er voller Erregung, „vor zwei Tagen haben sie noch erklärt, daß diese Maschinen so lange arbeiten könnten, bis das Urteil im Demontagestop-Prozeß vom höchsten Appellationsgericht bestätigt sei, und heute schon brechen sie dieses Wort. Das ist eine Schande."

„Ich habe den Befehl eines englischen Richters, ich bin nur ausführendes Organ", sagt Oberst Witham, Major Ferris, der Chef des Secret Service, ein korpulenter und gewalttätig aussehender Mensch ruft jetzt, „vor zwei Tagen haben Sie uns nicht hereingelassen, weil wir keinen Befehl hatten, heute haben wir den Befehl und Sie können uns nicht daran hindern, die von uns in Besitz genommenen Maschinen abzubrechen und wegzutransportieren." Tatsächlich hatten die Polizisten einen richterlichen Beschluß, der noch einmal bestätigt, daß die Rotationsmaschine so lange benützt werden dürfe, bis das Urteil vom Appelationsgericht als endgültig angesehen würde. Inzwischen ist dem Gericht aber zur Kenntnis gelangt, heißt es weiter, daß sich etwas ereignet hat, das im Interesse der Gerechtigkeit es notwendig macht, die Maschinen sofort abzubrechen.

Dieser Bericht aus der besetzten Druckerei in Hannover ist ein Ruf an das deutsche Volk, nicht zu erlahmen im Kampf um die nationale Unabhängigkeit Deutschlands im Kampf um die Freiheit.

Deutschlandtreffen der Jugend

ist Aufgabe der Nationalen Front

Rostock. (Eig. Ber.) 70 000 DM werden die Verwaltungen des Landkreises und der Stadt Rostock zur Verfügung stellen, um 5180 FDJ-Mitgliedern aus Rostock die Teilnahme am Deutschlandtreffen in Berlin zu ermöglichen.

Der Kreisausschuß der Nationalen Front in Rostock befaßte sich mit den Vorbereitungen der Jugend zum Deutschlandtreffen. Die Vertreter der Parteien und Massenorganisationen betonten, daß sie zu diesem Treffen der Jugend ganz Deutschland jede nur mögliche Unterstützung gewähren werden.

Die Feinde der Demokratie können sie nicht schützen

Walter Fisch zum SPD-Gesetzentwurf, der den Schutz des Systems der Arbeitslosigkeit und Krieges verbürgen soll

Zu unserem Bericht „Gute Nacht, Demokratie" über die Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfes zum „Schutz der Demokratie" im Bundestag, bringen wir nachstehend das wesentlichste der Rede des Bundestagsabgeordneten Walter Fisch:

„Seit Bestehen der Bundesregierung haben wir den Erlaß von zwei Gesetzen erlebt, die mit dem „Schutz der demokratischen Ordnung" firmiert waren. Ich meine das alliierte Pressegesetz vom September 1949 und das Gesetz der Hohen Kommissare zum Schutz der alliierten Interessen vom November 1949. In beiden Fällen hat sich sehr bald erwiesen, wie richtig die Beurteilung dieser beiden Gesetze durch die Kommunistische Partei war, als sie erklärte, daß es sich hier um die juristische Begleitmusik zum Marshallplan und Atlantik-Pakt, zur Kolonialisierung Westdeutschlands, zur Politik der Demontage und der Remilitarisierung handelt. Wir haben damals erklärt, es handele sich darum, Maßnahmen zu legalisieren, die den Widerstand des deutschen Volkes gegen die Politik der Kolonialisierung niederzwinge und die breiten Schichten unseres Volkes in lähmende Angst versetzen sollen, damit sie nicht ihre Interessen verteidigen. Das Urteil des britischen Militärgerichts von Hannover von dieser Woche beweist, wie recht wir hatten. Es hat aufrechte Kämpfer gegen brutale Zerstörung und Konkurrenzdemontage zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Man sollte meinen, angesichts einer solcher Situation sei es Sache einer Partei, die sich Partei der Opposition in diesem Hause nennt, alles zu tun, um gegen die wirklichen Feinde der Freiheit und der friedlichen Arbeit des deutschen Volkes vorzugehen. Stattdessen erleben wir das sonderbare Schauspiel, daß diese Partei, die SPD, einen unbändigen Wetteifer entwickelt, um jene alliierten Gesetze zur Maßregelung und Erdrosselung der Freiheit noch zu übertrumpfen. Ja, um auch der Bundesregierung zuvorzukommen, die vor kurzem mitgeteilt hat, daß sie dabei sei, ein neues Staatsschutzrecht zum sogenannten Schutz der Verfassung auszuarbeiten.

Walter Fisch führte weiter aus, daß nicht der Buchstabe und nicht das Papier für die Wirkung derartiger Gesetze entscheidend sind, sondern daß es darauf ankommt, in wessen Händen ein solches Gesetz und solche Vollmachte gelegt werden und wie der Staat aussieht, der sich solcher Vollmachten bedienen kann. Es sei bezeichnend, daß genau einen Tag nach dem Freispruch des Herrn Hedler als erste Zeitung die amerikanische „Neue Zeitung" den Wortlaut des sozialdemokratischen Gesetzentwurfs veröffentlichen konnte. Und daran könne man erkennen, welche Sorte Justiz die Sorge um den „Schutz der Demokratie" in die Hände nehmen soll.

„Dies Gesetz wird darum, weil sich am Charakter des Staates und der Reaktion nichts geändert hat, nichts anderes mit sich bringen als den Schutz der geheiligten Ordnung der Besitzprivilegien, als den Schutz der Pferdmenges, als den Schutz des Systems der Arbeitslosigkeit und des Krieges," rief Walter Fisch aus.

Er führte dann einige Beispiele aus der Zeit nach 1918 an, in der die alte kaiserliche Justiz auch in Amt und Würden belassen wurde. Die Folge davon war, daß in der Zeit vom November 1918 bis Ende 1922 eine Zahl von 354 politischen Morden von rechts mit einer Gesamtsühne von 90 Jahren und zwei Monaten Einsperrung geahndet wurde. Diesen 354 Morden von rechts standen in gleicher Zeit 22 von links gegenüber, die mit 10 Erschießungen, drei lebenslänglichen Zuchthausstrafen und 249 Jahren Einsperrung gesühnt wurden.

„Das war die Praxis einer Zeit, in der man die Justiz ebenso mit den alten Gesichtern besetzt hielt wie heute. Und ich denke, daß auch die Praxis der Handhabung des Republikschutzgesetzes gleichfalls eine deutliche Sprache spricht, unter dessen Geltung der damalige Reichspräsident von einem republikanischen Gericht offiziell als Landesverräter bezeichnet werden konnte", führte Walter Fisch weiter aus. „Das war eine Justiz, die es zuließ, daß das Reichsgericht den Begriff der „Judenrepublik" offiziell legalisierte und ihn als die geschichtlichen Umstände gerechtfertigt bezeichnete. Das Republikschutzgesetz wurde nach dem Tode Rathenaus erlassen, aber es wurde von den Freunden der Mörder Rathenaus angewandt Und so wie der Gesetzentwurf, der heute zur Beratung steht, einen Tag nach der Freisprechung des Herrn Hedler der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde, so werden seine Paragraphen angewandt werden von den Richtern der Herren Adenauer und Dehler, die nichts anderes sind als die Freunde Hedlers und die Freunde Hitlers."

Diesen treffenden Beweis nahm Herr Präsident Köhler zum Anleaß, Walter Fisch zurecht zu weisen. Dieser antwortete ihm aber treffend: 85 Prozent der heute tätigen Staatsanwälte und Richter in höheren Positionen haben ihr Amt bereits unter Hitler ausgeübt. Damit ist die Behauptung erwiesen, daß es sich bei den Inhabern der heutigen hohen juristischen Stellen um die Freunde Hitlers handelt."

„Die damalige Praxis der Weimarer Justiz wurde konsequent durchgesetzt mit den „Notverordnungen gegen politische Ausschreitungen" des Jahres 1931, die die Unterschriften der Herren Hindenburg, Brüning und Wirth, jener patentierten Demokraten trugen und deren Ausführungsbestimmungen die Unterschriften der Herren Severing und anderer sozialdemokratischer Landesinnenminister trugen. Jene Entwicklung mußte zwangsläufig zu den Ereignissen des 20. Juli 1932 führen, für die der Staatsgerichtshof nichts als ein höhnisches Achselzucken übrig hatte. Die Ereignisse mußten zum 30. Januar 1933 und zu den sogenannten „Verordnungen zum Schutze von Volk und Staat" führen, die das Datum des gleichen Tages tragen, an dem der Reichstag durch Göring und seine Kohorden in Brand gesetzt wurde."

Walter Fisch erinnerte dann die Sozialdemokratische Partei an eine Zeit, in der es den Anschein hatte, als habe sie aus jenen Vorgängen die Lehre gezogen. „Es gab einen Aufruf vom Jahre 1934", fuhr er fort, „worin die Sozialdemokratische Partei die Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Richter und die Besetzung aller entscheidenden Stellen der Justiz mit Vertrauensmännern einer revolutionären Regierung verlangte. Das bezeichnete die SPD im Jahre 1934 als die Voraussetzung für die Errichtung eines demokratischen Staates, der durch eine revolutionäre Justiz gestützt werden sollte. Das war im Jahre 1934, meine Herren", wandte sich Walter Fisch an die Sozialdemokraten, „und dieses Dokument trug die Unterschrift des Herrn Abgeordneten und jetzigen 2. Vorsitzenden der SPD, Ollenhauer."

„Heute sind jene Zeiten vorbei. Heute erinnert man sich nicht mehr an dieses Dokument, sondern schickt einen Neosozialisten, wie Sie Herr Kollege Greve, vor, um das Patent des Schutzes der Demokratie hier zu formulieren."

„Es geht auch nicht so, wie der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Böckler, in seinem Aufruf meint, daß man die Feinde der Demokratie in der Wirtschaft und in der Verwaltung dadurch schlagen kann, daß man der „Exekutive die gesetzliche Grundlage" dafür gibt. Welcher Exekutive? Der Exekutive dieser Regierung Adenauer? Die Exekutive der Herren Pferdmenges und dergleichen? Diese Exekutive soll die Demokratie schützen?" fragte Walter Fisch.

„Die Kommunistische Fraktion erklärt offen, daß sie beabsichtigt, den gegenwärtigen Zustand, der durch dieses Gesetz oder durch eine ähnliche Vorlage der Regierung ausdrücklich geschützt werden soll, zu beseitigen, weil er ein System der Unfreiheit und der Kolonialherrschaft ist. Wenn aber dieses System beseitigt werden soll, bedarf es des gemeinsamen Handelns aller Arbeitenden, aller fortschrittlichen Menschen. Dann erst werden die Rechte des Volkes, die wahre Demokratie gewährleistet."

Die Tories haben leichtes Spiel

Die Labour-Party in den Schwierigkeiten und Widersprüchen imperialistischer Politik verfangen

Die neue britische Labour-Regierung, die mit einer knappen Mehrheit im Parlament regiert, muß sich zwangsläufig rasch abwirtschaften, wenn sie weiterhin die Politik der großen Monopole durchführt. Die Tories haben leichtes Spiel. Sie setzen den Wahlkampf bis zur Wahl des nächsten Parlamentes fort. Obwohl sie, wenn sie in der Regierung säßen, keine andere Politik treiben würden, machen sie die Labour-Regierung für die Senkung des Lebensstandards verantwortlich. Die Konservativen stimmten z. B. in der Debatte über den Wohnungsbau gegen die Regierung, und ihr Sprecher warf der Regierung vor, daß sie in diesem Jahre „nur 30 000 Häuser mehr bauen will, als während des Burenkrieges zwischen 1899 und 1902 gebaut wurden."

Der für den Hausbau verantwortliche Gesundheitsminister Bevan wußte nichts Klügeres zu tun, als den Tories vorzuwerfen, ihre Reden seien „zutiefst unmoralisch" und „grausam". Es ist natürlich sehr „grausam", daß die Labour-Regierung eine konservative Politik der Senkung des Lebensstandards durchführt, und zum Dank dafür von den Tories beschimpft wird. Die Labour-Regierung kann aber für den Wohnungsbau nicht mehr Gelder zur Verfügung stellen, solange sie die Kriegspolitik des anglo-amerikanischen Monopolkaiptals betreibt.

Diese Erkenntnis setzt sich langsam auch bei den Anhängern der Labour Party durch und die Partei muß der Stimmung der Volksmassen irgendwie Rechnung tragen. Die der Labour Party nahestehende Wochenzeitung „The New Statesman and Nation" vom 11. März 1950 schreibt:

„Nach den Erfordernissen unserer Verteidigung unter einer unbestimmten und gefühlmäßigen Außenpolitik sind die gegenwärtigen Rüstungsausgaben in höchstem Maße ungenügend. Nach den Möglichkeiten, die unsere Volkswirtschaft aushalten kann, sind sie so hoch, daß sie uns ruinieren können . . .

Mr. Shinwell (der neue Verteidigungsminister, d. Red.) hat daher eine bedeutende Aufgabe. Er muß das tun- was Mr. Alexander (der alte Verteidigungsminister) so beklagenswerter Weise zu tun versäumte. Er muß im Namen der Ressortminister gegen die Auferlegung von Aufgaben für die bewaffneten Streitkräfte protestieren, die ihre Möglichkeiten weit überschreiten, und er muß daher das Kabinett zwingen, die Art und Weise in Erwägung zu ziehen, wie unsere außenpolitischen Verpflichtungen mit unseren wirtschaftlichen Möglichkeiten in Uebereinklang gebracht werden können."

Die Aeußerung des „New Statesman and Nation" ist vielleicht aufrichtig gemeint. Sie enthält aber objektiv gesehen die Gefahr, Illusionen darüber zu wecken, daß der neue Kriegsminister eine andere Politik betreiben könnte als sein Vorgänger. Beide dienen denselben Herren, den Rüstungsindustriellen und Kriegstreibern. Es ist eine Illusion zu glauben, der Kriegsminister einer imperialistischen Regierung würde die Rüstungsausgaben den wirtschaftlichen Möglichkeiten anpassen. Er wird sich nur beugen, wenn das Volk, das den Frieden will, ihn dazu zwingt. Daher muß der in „The New Statesman and Nation" durchgedrungene Ruf aus der Wüste solange ungehört verhallen, bis die britischen Werktätigen die Labour-Regierung gezwungen haben, statt Kanonen zu bauen, für den Wohnungsbau und für andere soziale Zwecke Gelder zur Verfügung zu stellen.

F. U.

Waffen für Westdeutschland

Rom. (Eig. Ber.) Für Westdeutschland und Oesterreich werden in Livorno, einem italienischen Hafen, Waffenlieferungen aus den USA ausgeladen. In den nächsten zwei Wochen sollen in diesem Hafen auch USA-Waffen für Italien gelöscht werden. Weitere Lieferungen werden in Neapel erwartet. Sehr wahrscheinlich ist jedoch, daß die amerikanischen Kriegsfrachten umdirigiert werden müssen (wie es bereits mit der ersten Waffenlieferung an Frankreich geschehen ist), da auch die Hafenarbeiter von Livorno beschlossen haben, kein Kriegsmaterial zu entladen. Höchste Wachsamkeit ist daher allen Friedensfreunden in deutschen Häfen geboten.

Der Jugendurlaub darf nicht gekürzt werden!

Mannheim. (EB). Die Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ Mannheim am gestrigen Sonntag nahm scharfe Stellung zu der beabsichtigten Kürzung des Urlaubs für Jugendliche in Württemberg-Baden. In einer Entschließung an den Landtag heißt es: „Wenn es der Landtag ernst meint mit seiner Verantwortung gegenüber der Jugend, dann muß er sich gegen diesen Anschlag auf die Lebensrechte der schaffenden Jugend wenden. Wir jungen Menschen beurteilen den Landtag nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen Taten!"

Mannheims Jugend grüßt die Kämpfer von Watenstedt

Mannheim. (EB) „Wir Jungen und Mädel der Delegiertenkonferenz der Freien Deutschen Jugend, Kreis Mannheim, grüßen mit dem Ausdruck brüderlicher Solidarität unsere mutigen Freunde aus dem Notstandsgebiet von Watenstedt-Salzgitter, sowie den Städten Hannover und Hamburg, die in vorbildlicher Weise gegen die brutale Besatzungswillkür in Westdeutschland zum nationalen Widerstand übergegangen sind", heißt es in einer Resolution der Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ Mannheim vom gestrigen Sonntag, in der scharfer Protest gegen das unerhörte Vorgehen der Besatzungsmacht in Watenstedt-Salzgitter erhoben wird. Die Protestresolution schließt mit den Worten: „Wir erklären ausdrücklich, daß wir bereit sind, diesen, unseren Protest durch Taten zu bekräftigen und wir werden nicht eher ruhen, bis der letzte fremde Soldat deutschen Boden verlassen hat und Deutschland wieder frei und unabhängig ist."

Es reicht weder hinten noch vorne

Bonn. (Eig. Ber.) 600 Millionen DM Nachforderungen für den Bundeshaushalt wurden nachträglich angefordert. Den Hauptposten stellen die Mittel zur Subventionierung der Lebensmitteleinfuhren in Höhe von 310 Millionen DM dar. Ihm folgt die Hilfe für Westberlin mit 184 Millionen DM, u. a. Es findet sich auch ein Posten Mindereinnahmen gegenüber der Schätzung im Voranschlag in Höhe von 64 Millionen DM.

Trotz wiederholter Anfragen . . .

Bonn. (Eig. Ber.) Ein bei der Hohen Kommission gestellter Antrag auf Genehmigung des Baues von drei Tankschiffen, welche die brasilianische Regierung der deutschen Werft in Hamburg in Auftrag gab, wurde trotz wiederholter Anfragen von dieser nicht beantwortet.

Befehl wird ausgeführt

Bonn. (Eig. Ber.) Der Pressereferent des Ministeriums Jakob Kaiser teilt heute mit, daß in dem Antiost-Ministerium Vorschläge zu der Aeußerung McCloys über gesamtdeutsche Wahlen ausgearbeitet werden. Er konnte jedoch nicht sagen, ob die Initiative zur Ausarbeitung dieser Vorschläge vom gesamten westdeutschen Kabinett oder nur vom Ministerium Kaiser aus geht. Dazu wurde vom stellvertretenden westdeutschen Bundespressechef mitgeteilt, daß eine direkte Fühlungnahme der westdeutschen Regierung mit der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik nicht erfolgen würde, dafür sei die Hohe Kommission zuständig.

1. Fortsetzung

Es gibt in der Welt viele schöne Städte, Paris, Leningrad, Florenz. Ich weiß nicht, ob Neuyork schön ist oder häßlich — vielleicht sehr schön sogar, aber auch sehr häßlich. Mit unseren Vorstellungen von Harmonie aber hat seine Schönheit keine Bindungen. Jeder Wolkenkratzer als Einzelbau ist häßlich — eine banale elektrische Weltausstellungs-Architektur, eine Nachahmung der Gotik, der Renaissance oder maurischen Stils. Das aber, was häßlich ist, wenn man vor einem fünfstöckigen Haus steht, wird pathetisch, wenn fünfzig Stockwerke aufeinandergetürmt sind und wenn ein Wolkenkratzer kein Unikum und kein Wunderding, sondern ein gewöhnliches Haus unter gewöhnlichen Häusern ist. In dieser Auftürmung von Eisenbeton ist Erhabenheit und Tragik; hier ist es der Kunst gelungen, Gier, Fieber, Schwung und die Unmenschlichkeit des Imperalismus darzustellen.

Ich sah oft von den Brücken auf die Stadt und dachte dabei an Majakowski. Er liebte die Brooklynbrücke und widmete ihr herrliche Verse. Das war vor zwanzig Jahren; jetzt aber scheint die Brooklinbrücke und der Blick von ihr — ein Blick auf die Jugendjahre Neuyorks zu sein, denn heute erschüttert uns die Brücke Washingtons viel stärker. Die Stadt ist in die Höhe gewachsen. Vieles hat sich in diesen zwanzig Jahren gewandelt — nicht nur das Bild Neuyorks. Aber Majakowski war ein Dichter, er schritt seinem Jahrhundert voraus. Damals war die Begeisterung für die amerikanische Technik etwas Natürliches, und auch Majakowski hatte dieses Empfinden bis zu seiner Fahrt nach Amerika. Als er die Neue Welt sah, sagte er: „Es ist nicht unsere Aufgabe, die Technik zu preisen, sondern sie für die Interessen der Menschheit zu zähmen." Er erkannte die Drohung Neuyorks, aber er erkannte auch den peinigenden Zauber dieser Stadt.

Besonders schön ist Neuyork, wenn man es von oben sieht — vom Flugzeug aus oder vom Dach des höchsten Rockefeller-Wolkenkratzers. Und abends scheint es, als ob man sich in einem Tal befände, das umgeben ist von Felsenwänden, auf denen die Lichter aus den zahllosen Hütten der Bewohner dieses Berges leuchten. Es ist eine unruhige Schönheit! Der Architekt Corbusier nannte diese Stadt eine „katastrophale Phantasie". Vielleicht wäre es richtiger zu sagen — eine phantastische Katastrophe? Neuyork ist laut bunt und nicht menschlich.

Aber Neuyork ist noch nicht einmal die Hauptstadt eines Staates, doch, wenn man will, eine Sadt, die außerhalb des Staates steht; sie ist die wahre Hauptstadt Amerikas Hier, und nicht in Washington, ist das Gehirn des Landes — hier sind die Parteikomitees, die Redaktionen der größten Zeitungen, die Leitungen der Truste. Hier ertönt auch manchmal die Stimme des Volkes, wenn die Menschen nach dem gigantischen Gebäude des Madison-Square strömen und das Gewirr der Stimmen der Volksmassen aus der Arena den Lärm des Orchesters übertönt — das Gewissen heischt Antwort. Neuyork ist nicht nur durch seine Wolkenkratzer groß, sondern auch durch seine Sehnsucht, durch seinen Zorn, durch seine gewinnsüchtigen Träume, durch seine große Arbeit und durch seine große Menschenmüdigkeit.

III

Die Menschen hasten nicht nur über den Broadway, sondern über alle Straßen und über alle Avenuen Newyorks, über alle Straßen und Avenuen anderer amerikanischer Städte; sie hasten am Tage und in der Nacht; es hasten Männer, Frauen und Kinder. Greise gibt es in den Städten wenige, offensichtlich hasten sie sogar zum Sterben.

Bevor ich nach Amerika geriet, dachte ich, daß die Amerikaner alles viel schneller machen als die Europäer. Aber auch hier gibt es Papierkrieg und Antworten wie: „Wir wollen einmal sehen" oder „Wir werden es uns überlegen", und es gibt auch ein Warten in den Vorzimmern und Unordnung. Auch hier werden die Pläne langsam ausgearbeitet, und langsam geht man an deren Verwirklichung, aber wenn dann die Sache bis zur Serienproduktion gediehen ist, dann wird schnell gearbeitet. Die Amerikaner hasten immer, auch wenn sie nichts tun — es ist ihr Lebensstil.

Ein paar Franzosen stritten einmal, warum wohl die Amerikaner es immer so eilig haben, und sie beschlossen eine Probe vorzunehmen. Einer der Franzosen hatte sich einen Durchschnittsamerikaner vorgenommen, als dieser um neun Uhr morgens aus seinem Hause stürmte. Der Franzose folgte ihm. Als der Amerikaner eine Zeitung kaufte, mangelte es ihm vor lauter Aufregung bereits an Luft — aber er entfaltete sie nicht; im Vorbeigehen kaufte er eine Zigarre, bahnte sich mit den Ellbogen den Weg in die Metro und versuchte, einen Blick in die Zeitung zu werfen. Doch auch dies mochte er nicht, offenbar war er zu aufgeregt, er befürchtete, daß er zu spät kommen könnte. Nachdem er die Metro verlassen hatte, raste er auf einen Wolkenkratzer zu, und als er sah, daß der Fahrstuhl bereits im Begriff war, sich in Bewegung zu setzen, da verstärkte er seinen Trab zu einem Galopp. Schließlich erreichte er das sechsunddreißigste Stockwerk und schloß schnell die Tür seines Büros auf. Diese Tür war aus Glas und der Franzose konnte durch sie hindurchsehen. In fieberhafter Eile hing dieser Amerikaner sein Jackett an den Kleiderhaken, setzte sich in den Sessel, zündete die Zigarre an, entfaltete die Zeitung und schlief sofort ein. Er hatte nichts zu tun und hastete nur deshalb, weil er es nicht fertigbrachte — nicht zu hasten.

IV

Es gibt in der Welt illusorische Grenzen. Wenn man die französisch-belgische oder die schwedisch-norwegische Grenze überschreitet, ist kaum eine Veränderung festzustellen. Aber in Amerika wird ein Europäer durch alles in Erstaunen versetzt. Sogar die amerikanischen Bäume sind den europäischen nicht ähnlich. In den Gärten wächst ein gefährlicher Strauch; wenn man ihn mit der Hand berührt, entstehen auf der Haut schwer heilende Wunden. Offenbar entspricht die Natur den Wolkenkratzern. Ich habe noch niemals derart rasende Gewitter, derart betäubende Regengüsse gesehen, wie in Amerika. Im Sommer ist es sehr heiß, aber die Hitze ist nicht europäisch — sie ist feucht wie in einem Treib-

Keine Hand für Rüstungsarbeit!

haus; immer wieder stellen sich die Menschen unter die Dusche und wechseln ein paarmal am Tage die Hemden. Stürme stürzen über die Stadt und reißen die Menschen zu Boden. Große Aepfel, riesige Birnen, Oliven, die größer sind als die russischen Pflaumen — sie sind groß, diese Früchet, aber sie sind ohne Geschmack und ohne Aroma. Henry Wallace brachte einst russische Erdbeerpflanzen mit und pflanzte sie in seinen Garten: an ihnen wuchsen riesige Beeren, aber das Aroma fehlte.

Alles ist anders, nicht ähnlich. Ein Redner, der sehr gut gefallen hat, wird ausgepfiffen. Die Amerikaner nahmen es mir übel, als ich ihnen sagte, daß sie nicht mit den Händen, sondern mit den Beinen gestikulieren — denn selber merken sie es nicht. Die Beine des Amerikaners sind recht ausdrucksvoll, und diesen Beinen sind alle Rechte überlassen: sie werden sehr hoch übereinandergeschlagen, sie werden auf den Stuhl gelegt oder — auch auf den Tisch. Gerät ein Amerikaner in Streit, streiten auch die Beine mit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Politisches Gaunerspiel

nicht Köpenikiade

„Bonner Köpenickiade“ wurde in verschiedenen Zeitungen der Auftritt der beiden falschen Rußlandheimkehrer im Bundestag anläßlich des Karlsruher Prozesses genannt. Zu viel Ehre für zwei Gauner ganz gewöhnlicher Sorte und einfach nicht wahr, weil mit dem gleichen Schwindel Hunderte, ja Tausende mit mehr oder weniger Erfolg, sogar gern gesehen in Westdeutschland, zu reisen vermögen. Die in Bonn von der obersten Prominenz der Regierung und des Bundestages gehätschelten und geehrten Schwindler auf eine Stufe zu stellen, mit dem Schuster Voigt, dem „Hauptmann von Köpenick“, kommt einer nachträglichen Beleidigung des wirklich genialen Zuchthäuslers gleich, der die Hohlheit des wilhelminischen Deutschland durch seinen Streich überzeugend bloßlegte und den preußischen Untertanengeist einer tödlichen Lächerlichkeit in der Welt aussetzte. Der „Hauptmann von Köpenick“ war eine einmalige Erscheinung. Er war der Schöpfer seiner Tat, Subjekt und nicht Figur in den Händen ränkespinnender Politiker der wilhelminischen Aera. Er führte keine Schmierenkomödie zum Gefallen und im Bunde mit dem damaligen Reichstagspräsidenten oder dem Kanzler des Kaisers auf, sondern diese selbst wurden ja durch seine Tat bis ins Mark getroffen, indem er zeigte, daß die stolzen Repräsentanten des Preußentums vor einer noch nicht einmal ganz intakten Hauptmannsuniform, auch wenn sie von einem leidgeprüften, alten Schuster und Zuchthäusler getragen wurde, ausnahmslos auf dem Bauche lagen. Der Schuster Voigt kommandierte ein paar zufällig aufgegriffene Soldaten, ließ sie das Köpenicker Rathaus besetzen, und befahl, daß ihm die Stadtkasse ausgehändigt wurde. Die Ehrfurcht vor der ramponierten Hauptmannsuniform ließ alles gelingen. Ein Geniestreich des Schusters Voigt und „Hauptmanns von Köpenick“, der im politischen seine Bedeutung hatte und seinen bleibenden Platz in der deutschen Geschichte einnimmt. Laßt es sein, ihr Schreiber, durch den Vergleich mit gewöhnlichen Dutzendschwindlern, wie es die beiden falschen Rußland-Heimkehrer Thilo Wagner und Siegfried Kluge sind, nachträglich den Ruhm des „Hauptmanns von Köpenick“ und den Sinn seiner Gaunertat zu verfälschen, um eine Ehrenrettung für die Bonner Bloßgestellten zu erreichen. Der Schuster Voigt hat Repräsentanten der kaiserlichen Macht kommandiert, wo Dr. Köhler und Dr. Adenauer nur zwei gewöhnliche Schwindler zu Spielern ihrer politischen Hetze gegen die Sowjetunion und die Kommunistische Partei machten. Die Geschichte der beiden falschen Rußland-Heimkehrer ist die Schande der Bonner Regierung und der Spitze des Bundestages. Mit zwei alltäglichen Gaunern haben sie im „Allerheiligsten“ des Separatstaates gemeinsam politisch paktiert und in der privaten Sphäre die Gauner sogar zu Tischgenossen gemacht. -xx-

Sensationsprozeß findet sein Ende

Posträuber zu insgesamt 32½ Jahren Zuchthaus verurteilt / Angeklagte werden beim Abtransport ins Gefängnis umjubelt / 116 000 DM der Beute verschwunden

Mannheim. Samstagnachmittag verkündete das Mannheimer Schwurgericht nach langer Beratung das Urteil gegen die wegen Postraub angeklagten Männer. Franz Stuck, der „Vater des Raubes“, bekam sieben Jahre Zuchthaus. Sein Bruder Ludwig, dessen Mittäterschaft als erwiesen angesehen wird, wurde zu sechs Jahren verurteilt. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Den jungen Angeklagten Robert Knabenschuh und Günther Hörner wurden je fünf Jahre und drei Monate Zuchthaus zudiktiert, während ihr Freund Peter Breunig mit fünf Jahren Zuchthaus davonkam, da er immerhin sich noch aufgerafft hatte, dem Gericht den Verbleib der restlichen 10 000 DM seines Beuteanteils anzugeben. Allen dreien wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre abgesprochen und überdies werden alle fünf Posträuber nach ihrer Strafverbüßung unter Polizeiaufsicht gestellt.

Der Verurteilung lagen die Paragraphen des Gesetzes zugrunde, welche in gemeinsamer Mittäterschaft begangenen schweren Raub unter Strafe stellen.

Ueber den ehemaligen Postschaffner Emil Honikel wurde eine Zuchthausstrafe von vier Jahren wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen und fortgesetztem Bruch des Amtsgeheimnisses verhängt. Für zwei Jahre wurde er der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt. Alle sechs Angeklagten wurden überdies verurteilt, an die Bundespost die noch ausstehende Summe von 116 381,70 D-Mark zurückzuzahlen.

Das Gericht konte keinem der Angeklagten mildernde Umstände zubilligen, da sie alle, mit Ausnahme von Honikel, als gefährliche Verbrecher betrachtet wurden und keiner aus wirtschaftlicher Not gehandelt hat.

In einer längeren Erklärung wandte sich Landgerichtspräsident Dr. Silberstein an die Presse. Er begreife die Notwendigkeit einer interessanten Berichterstattung, verurteilte aber billige Effekthaschereien, welche den Eindruck enstehen ließen, als ob Mannheim eine Brutstätte des Verbrechens, eine Hochburg von „Piraten“ u. a. m. sei.

Um drei Uhr nachmittags wurden die Verurteilten unter starker polizeilicher Bedekkung ins Gefängnis überführt. Ein Teil des auf der Straße zusammengeballten Publikums jubelte den Angeklagten zu und applaudierte bei ihrer Vorbeifahrt.

Mit dem Urteilsspruch fällt der Vorhang über ein trübes Kapitel der Mannheimer Kriminalgeschichte. Wenn die Verurteilten nicht von ihrem Einspruchsrecht Gebrauch machen, welches sie sich noch ausdrücklich vorbehalten haben, wird auch diese Angelegenheit dem Vergesesn anheimfallen, wie schon viele, in ihrer Auswirkung weit wichtigere Ereignisse.

Urteile im Heidelberger Totschlag-Prozeß

Heidelberg. (lwb). Ein amerikanisches Kriegsgericht in Heidelberg hat am Donnerstag vier amerikanische Soldaten verurteilt, die am 21. Dezember vorigen Jahres in Mannheim-Käfertal zwei Deutsche überfallen und geschlagen hatten. Einer der Ueberfallenen war wenige Tage darauf an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Zwei der Angeklagten wurden des Totschlags für schuldig befunden und zu je zweieinhalb Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Bei den anderen beiden Angeklagten sah das Gericht den Anklagepunkt Totschlag als nicht erwiesen an. Sie erhielten je drei Monate Zwangsarbeit und 150 bezw. 165 Dollar Geldstrafe.

Protestschreiben Jugendlicher an den Landtag

Karlsruhe. Als am 15. d. M. im Haus der Jugend in Karlsruhe ein junger Lehrling seinen Freunden erzählte, daß der Landtag mit seiner bürgerlichen Mehrheit beschlossen habe, den bisher gewährten Urlaub für Jugendliche zu verkürzen, setzten die anwesenden Jugendlichen sofort ein Protestschreiben auf, das auch von vielen Jugendlichen der Freireligiösen Gemeinde, der Rot-Kreuzjugend, Umsiedlerjugend, Freien Deutschen Jugend und von Nichtorganisierten unterschrieben wurde. In dem Schreiben das an dem württemb.-bad. Landtag gerichtet ist, heißt es:

„Die am heutigen Abend versammelten Jugendlichen protestieren dagegen, daß man den Mindesturlaub für Jugendliche von bisher 24 auf 18 Tage kürzen bezw. das bisherige Urlaubsgesetz nicht verlängern will. Wir fordern den Landtag auf, der Jugend ein fortschrittliches Urlaubsgesetz zu schaffen und zu garantieren.“ Abschließend heißt es:

„Den Wert einer Regierung erkennt man daran, was sie für die Jugend tun.“

Das Schreiben ist sofort von allen Anwesenden unterzeichnet worden und trägt einundvierzig Unterschriften.

Neue Straßenbahn-Haltestellen

Mannheim. Am Montag, 20. März 1950, werden im Straßenbahnnetz Mannheim folgende Haltestellen in Betrieb genommen:

In der Schwetzinger Straße die Haltestelle **Kepplerstraße** und **Lechleiterplatz**, in Neuostheim die Haltestelle **Grünewaldstraße** und in Luzenberg die Haltestelle **Stolbergerstraße.**

Aus der städtischen Kunsthalle

Mannheim. Die z. Zt. in den Erdgeschoßräumen gezeigte Schau: Plastik des 20. Jahrhunderts“, sowie „Handzeichnungen und graphische Arbeiten“ aus dem Besitz der Kunsthalle, ist am Sonntag, den 14. März, zum letzten Male zu sehen.

Sie hatten es auf Lebensmittel und Rauchwaren abgesehen

Karlsruhe. In der Morgenstraße wurden aus der Auslage eines Lebensmittelgeschäfts nachdem das Schaufenster mit einem Stein eingeworfen worden war, Honig und Marmelade, im Werte von etwa 100 DM gestohlen.

In der Nacht wurden aus einem Kiosk in der Karlstraße, nachdem er mittels Stemmeisen erbrochen worden war, Lebensmittel, Rauchwaren und **Bargeld** im Gesamtwert von DM 80.- gestohlen.

Blick in den Arbeitsgerichtssaal

„Die werde ich schon zurechtbiegen ...“

Mannheim. -bü- Mit ziemlich fadenscheinigen Argumenten versuchte die Firma M. die Kündigungswiderrufsklage des Klägers M. zu widerlegen.

Dieser war bei der Beklagten als Portier beschäftigt gewesen. Zunächst habe er ein Fußleiden und sei schon dadurch untragbar, zweitens sei er zum wiederholten Male zu spät gekommen, habe auch zwei Mal das Klingelzeichen für die Pausen zu spät gegeben, sodaß die Arbeiter während dieser Minuten untätig verweilten und schließlich soll der Portier eine mißfällige Bemerkung über seine Chefin fallen gelassen haben.

Auf Befragen eines Belastungszeugen, warum die Firma neue Passierscheine eingeführt habe, habe der Kläger geantwortet: „Das sei eine Anordnung der Chefin, die er jedoch schon noch „zurechtbiegen“ werde.“ Ob er mit diesem „zurechtbiegen“ die Anordnung oder die Chefin selbst gemeint habe, konnte der Anwalt der Beklagten nicht genügend klarstellen.

„Auf jeden Fall geben Sie damit zu, daß Sie ein Waschweib sind“, wandte sich der Vertreter des Klägers an den Belastungszeugen, „sonst hätten Sie diese Aeußerung nicht schnurstraks dem Betriebsleiter gemeldet.“

Daraufhin kamen auch Mitglieder des Betriebsrates zu Wort, die dem Kläger ein wesentlich besseres Zeugnis ausstellten. Das Gericht erkannte die Einwände der Firma als nicht ausreichend an und verurteilte diese zur Zahlung der geforderten Klagesumme

„Das habt ihr fein hingedreht“, meinte der Kläger K. am Ende der nächsten Verhandlung, in der das Gericht seine Kündigungsklage abgewiesen hatte zu den Vertretern der Gegenseite. Doch war er zum großenteil selbst Schuld an diesem Urteil gewesen. Er hätte nämlich nicht nach dem erfolgten Kündigungsbescheid auf Nimmerwiedersehen davonlaufen sollen, sondern sofort Klage beim Arbeitsgericht erheben müssen.

Auch im folgenden Falle hatte die Klägerin H. Kündigungswiderrufsklage erhoben. Sie war bei einer Mannheimer Wirkwarenfabrik als Angestellte beschäftigt gewesen und mit der Begründung, sich eines „schweren Vertrauensbruches“ schuldig gemacht zu haben entlassen worden. Sie soll ein Telegramm ihres Chefs an einen von der Firma entlassenen Prokuristen weitergegeben haben, doch scheinen sowohl der Portier, die Putzfrau als auch andere Leute den Inhalt desselben gekannt zu haben, sodaß eine Benachrichtigung auch von anderer Seite erfolgt sein konnte. Das Gericht entschied gegen die Firma.

Heidelbergs Frauen kämpfen für den Frieden

Am kommenden Mittwoch, 22. März 1950 findet um 20.00 Uhr im „Schwarzen Schiff“ eine

Friedens-Kundgebung

statt. Es spricht:

Gertrud Strohbach-Stuttgart

Musikal. Umrahmung u. Rezitationen.

Anschließend um 22.30 Uhr im Schloß-Filmtheater die Aufführung des sowjetischen Filmes

„Der große Patriot“

Unkostenbeitrag einschl. Film: 0.60 DM.

Die Bevölkerung ist herzl. eingeladen.

„Nur wer im Wohlstand lebt . . .“

Modeschau im Alster

Mannheim. Ja, das war alles sehr schön im Alster, glitzernde Scheinwerfer, blumengeschmückte Bühne, ein Laufsteg über die Bestuhlung und eine Jazzband, dem Programm zufolge von Radio Paris. Dazu noch eine teure Vortragssängerin, ebenfalls Französin, die von Pariser Abenden und der dort besonders kultivierten Liebe. Ein Ansager im Frack, ein Deutscher, machte plumpe Witze und pries die neuesten Schöpfungen eines Pariser Modenkünstlers, die modischen Neuigkeiten vom Haus Neugebauer, die Schuhe von Neher und die Handtaschen von Gold-Pfeil. Französische Mannequins, reizend anzusehen, tänzelten über den Steg und auch ein paar Mannheimer Mädels waren darunter, Angestellte des Hauses Neugebauer. Damit von vornherein klar wurde, für wen die Modenschau gezeigt wurde, nahm man für die Plätze 2 bis 6 DM — denn das Programm, einbegriffen das Ballett Monte Carlo — war kostspielig. Der Can-Can von anno 1900 dieses Balletts erregte wegen der Spitzenhöschen die Begeisterung der anwesenden Männer.

Wie gesagt, es war schön. Man erfuhr dabei, daß zarte Pastellfarben in diesem Frühling modern sind. Für die einfachen Nachmittagskleider nannte man verschämt Preise von 95 und 105 DM, und der Ansager vergaß nicht, hinzuzufügen, daß dies sehr billig sei. Ein fliederfarbenes Nachmittagskleid erregte das Entzücken der Frauen, der Preis wurde diskret verschwiegen. Wirklich, die Hände der kleinen Schneiderinnen in den Pariser Ateliers sind sehr geschickt, sie verarbeiten Seide zu Wunderdingen, das konnte man vor allem feststellen, als zum Schluß die Parade der großen Abendkleider kam. Im vorigen Jahre übrigens streikten die Pariser Schneiderinnen ein paar Tage, was einige Aufregung verursachte, da einige Damen dadurch nicht rechtzeitig ihre Toiletten zum Botschafter-Empfang bekamen. Sie streikten, nicht etwa deshalb, weil sie auch gerne so ein großes Abendkleid haben möchten, sondern weil ihnen der Magen knurrte, als sie ihre Traumgedichte aus Seide schufen, für die brillantenbehängten Frauen der Großen.

Zum großen Abendkleid zeigte man Silberfuchs-Capes, um die bloßen Schultern der großen Damen elegant zu verhüllen, ferner Mäntel aus Edelmarder, lauter billige Pelze. Für die Frauen der durch die Gnadenpraxis so niedrig entnazifizierten ehemaligen Wehrwirtschaftsführer und Millionäre ist so etwas aber eine Kleinigkeit.

Es war ein zweieinhalbstündiger Anschauungsunterricht über das Verhältnis von Lohn und Preis. Und man kam zu dem selben Schluß wie Bert Brecht in seiner herrlichen Dreigroschenoper: „Nur wer im Wohlstand, lebt angenehm“.

Maschine 3

Alster

„Gefährliche Gäste“

Da dieser Film sich für ein Lustspiel ausgibt, wollen wir ihn dafür nehmen. Wie aber die gezeigte Illusion sich mit der Wirklichkeit deckt, läßt sich sofort entscheiden, denn es gibt weder eine solche Wirklichkeit, noch eine solche Illusion.

„Hokuspokus“, oder „Was wollen wir spielen“, dachte der Drehbuchverfasser und Regisseur, Geza von Gziffra und ersann daher dieses Kunterbunt einer Handlung von einem Junggesellen, (Wolf Albach-Retty) der Schulden halber ein Landhaus verkaufen will, welches Vorhaben ein edler Onkel (Albert Florath) zu vereiteln versucht, mit Erfolg, da sich ein Gauner-Trio dazwischen schaltet. Ein alter Musikus (Paul Kemp), dessen Urbild Professor Hinzelmann aus dem „Weißen Röß'l“ zu sein scheint, nebst angeschneiter Nichte (Vera Molnar), kommen auch dazu und dadurch entsteht beiläufig auch das happy end. Die Witze sind so funkelnagelneu, daß man sich freut, alten Bekannten wieder zu begegnen. Das Ganze ist eine Produktion der Hamburger Real-Film.

Daß der westdeutsche Film nur vier Prozent der Gesamtproduktion heute ausmacht, liegt an der ausländischen (angloamerikanischen und französischen) Konkurrenz. Das aber darf keine Entschuldigung sein für die Herstellung von Filmen mit solchem Niveau.

—hr.

Wunder der Dressur und Artistik

Zirkus Franz Althoff bot in Mannheim eine glanzvolle Premiere

Man wollte es kaum glauben, daß der Uhrzeiger auf Mitternacht zuging, als das schmissige Orchester des Zirkus Franz Althoff unter Stabführung von Erwin Gottwald zum Schlußmarsch intonierte. Wie im Fluge waren die Stunden im Zauber der Manege verstrichen und noch im Banne all der Sensationen verließen die Tausende das Zelt. Was soll man am meisten bewundern an dem Riesenprogramm dieser Zirkusschau die Spitzenleistungen von Gewandheit, Kraft und Mut der Artisten, die drollige Grandezza der Bären, die Blasiertheit seiner Majestät des Königs der Tiere, die unheimliche Eleganz der Panther, den Adel herrlicher Pferde, die Behutsamkeit der grauen Elefanten-Kolosse oder die Meister der Dressur, die alle diese vierbeinigen Mitarbeiter zu solchen erstaunlichen Leistungen zu erziehen vermochten?

Wer denkt wohlan die viel Geduld und Beharrlichkeit erfordernde Trainingsarbeit der Artisten, wenn er ihre vollendete Meisterleistung im Scheinwerferlicht bewundert? Willi Fröchte ist in seinen jungen Jahren schon solch ein Meister. Versuchen wir es doch einmal, vor dem Schlafengehen unser Bett auf unsern Beinen herumzuwirbeln. Auch Lydia ist noch ein junges Blut aber was sie in schwindelnder Höhe am Trapez zeigt, mit ebensoviel Anmut wie Mut, würde jedem Gipfelturner zur Ehre gereichen. Man hält den Atem an, wenn die Vier Burketts hoch unter Zeltdach am schwingenden Trapez und mit tollen Saltos durch die Luft sausen, wenn die Drei Orfatis im Blitz-Tempo ihre Parterre-Akrobatik üben oder die Zwei Percellys Kopf auf Kopf die Leiter hinaufbalancieren.

Artistik und Dressur feiern Triumphe, wenn Robertos Reiter auf galoppierenden Pferden waghalsige Kunststückchen ausführen, Bockspringen machen und Pyramiden bauen. Was Direktor Franz Althoff mit seinen prachtvollen zwölf Tigerschecken vorführte und besonders die Leistungen des Wunderrappens Orient, der an Eleganz und Adel der Bewegung noch die Raubkatzen übertraf, darf wirklich einzigartig genannt werden. Verblüffende Dressurleistungen brachte auch das Exoten-Tableau, wobei man Hunde als Kunstreiter und selbst Meister Petz stehend freihändig sowie eine Hunde-Pyramide auf galoppierendem Pferd bestaunen konnte. Jean Hoppe führte die Regie bei diesem exotischen Ensemble von Kamel, Dromedar, Lama, Büffel und Malaienbär mit sicherer Hand. Wenn der viele Zentner schwere Jumbo mit der Primaballerina Walzer tanzt seine Kollegen ihre hübsche Partnerinnen zärtlich „umrüsseln“ und Karussel fahren lassen und sogar der Samba mit allen Schikanen und dem „o la la“ elefantenmäßig vorgetanzt wird, dann darf Direktor Franz Althoff auf diesen Dressurakt der Dickhäuter stolz sein.

Die **Raubtiergruppen** brachten Höhepunkte des Programms, bei denen die geschickte Regie Robertos zu erkennen war. Bei den Bären hatte man noch nicht den Nervenkitzel der Gefahr, obgleich die zwei Eisbären schon ganz anständige Brokken sind und es auf der Rutschbahn und beim großen Milchflaschen-Trinkgelage einige Meinungsverschiedenheiten zwischen den weißen, schwarzen und brauenen Petzen gab. Doris Kielblock meisterte ihre Zöglinge und der Humor stand im Vordergrund. Bei den Löwen sah die Geschichte schon anders aus und Karl Reindl mußte ganz energisch auftreten, um die großen Katzen dahin zu bringen, wo er sie haben wollte. Als dann aber Erika Wyss und Jonny de Kok ihre Panther vorführten, war die Luft im Zentralkäfig mit Spannung geladen. Der Panther ist die wildeste, unberechenbarste der Raubkatzen und ihre Dressur besonders schwer und gefährlich. Die Bestien gehorchten wohl, aber man merkte es an der Haltung der Dompteure, daß äußerste Vorsicht geboten war. Alles atmete auf, als dieser wirklich großartige Dressurakt ohne Zwischenfall vorüber war.

Für den Humor war reichlich gesorgt, mit und ohne Musik. Carlo Fredanos, Klein Ferry, Filax, Little Wood und die Cocer Ossys sowie die Auguste machten ihre Späße mit Worten und Tönen und zum Abschluß gab es dann noch die größte Lach-Nummer: Dockys Fußball-Hunde beim Städtespiel Mannheim-Ludwigshafen. Da blieb auch kein Auge tränenleer vor Lachen Der Kampf endete unentschieden 0:0 dank einiger Lattenschüsse und fabelhafter Paraden des Cerebus im Tor Mannheims. Alles in allem: Zirkus Franz Althoff hatte einen guten Start in die neue Saison.

Theatergemeinde fordert billigere Eintrittspreise

Mannheim. Die Theatergemeinde e. V. Mannheim sandte an die Stadtverwaltung ein Schreiben, das sich mit der Herabsetzung des Eintrittspreises beim Nationaltheater beschäftigt.

Dem zuvor ging ein Brief des Mannheimer Oberbürgermeisters an die Theatergemeinde, in welchem es u. a. heißt, daß es auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückzuführen sei, wenn die Zahl der Mitglieder der Theatergemeinde, die mit 700 angegeben wurde, hinter dem gestellten Soll zurückblieb. Weiterhin würde keine große Aussicht bestehen, den Mitgliederstand noch wesentlich zu erhöhen. Die Initiative der Theatergemeinde sei zu begrüßen, jedoch müsse es bei dem Beschluß des Theaterausschusses bleiben, der der Theatergemeinde keine weiteren Mittel zur Verfügung stellt.

Wörtlich entgegnete hierauf die Theatergemeinde:

„Hierzu ist zu sagen, daß der Mitgliederstand augenblicklich rund 1000 beträgt, also in der Zeit vom 20. Dezember bis gegen Ende Februar um 300 gestiegen ist. Es sind keine Anzeichen vorhanden, daß die gegenwärtige Entwicklung nachläßt. In Anbetracht der Tatsache, daß die Stadt nicht gewillt ist, der Theatergemeinde noch irgendwelche finanzielle Hilfe zukommen zu lassen, aber an deren Fortentwicklung und Existenz interessiert ist, veranlaßt uns, mit der Bitte an die Stadtverwaltung heranzutreten, der Theatergemeinde die Möglichkeit zu geben, den Betrag für ihre Mitglieder von 2,50 auf 2 DM herabsetzen zu können.

Die Stadt Karlsruhe hat im Herbst diese Möglichkeit ihrer Besucherorganisation eingeräumt und damit einen Aufschwung von nahezu 2000 neuen Mitgliedern erreicht. Auch in Mannheim dürfte eine Beitragsherabsetzung das gleiche Ergebnis bringen.

Nach einer Statistik verdienen 60 Prozent des arbeitenden Volkes nur bis zu 200 DM monatlich. Es ist für das Nationaltheater ein größerer Gewinn, wenn statt 1000 Besucher zu 2,50 DM in wesentlich kürzerer Zeit zirka 2—3000 zu 2 DM vorhanden sind, denn, je mehr Menschen für das Theater gewonnen werden, desto stabiler wird der Kern einer ständigen Besucherorganisation.

Gerade jetzt kommt es darauf an, den Rest der Saison noch auszunutzen, damit zu Beginn der neuen Spielzeit eine Theatergemeinde vorhanden ist, welche für das Nationaltheater eine wirkliche Stütze bedeutet.

Nachstehend einige Zahlen über die Mitgliedsbeiträge in anderen Städten: Heidelberg: Von 0,80 bis 3 DM, Karlsruhe 2 DM, Hannover 2,10 DM, Braunschweig 1,80 DM, Hamburg 1,50 und 2 DM, wobei Programm und Garderobe einbegriffen sind.

Da Mannheim in erster Linie eine Stadt der Schaffenden im wahren Sinne des Wortes ist, und seine Einwohnerschaft sich zum größten Teil aus Lohn- und Gehaltsempfängern von nicht über 200 DM monatlich zusammensetzt, so scheint uns unsere Forderung kein unbilliges Verlangen, auch dann nicht, wenn wir wissen, daß die Stadt augenblicklich große finanzielle Schwierigkeiten hat. Wenn andere Städte mit den gleichen Schwierigkeiten ihren Einwohnern die Kultureinrichtungen zu kleinsten Preisen zugängig machen können, sollte die Stadt Mannheim nicht hitenan stehen.“

Wir sind der Ansicht, daß in der Stellungnahme der Theatergemeinde noch einige Punkte enthalten sind, die, ohne daß wir uns mit ihnen von vornherein identifizieren, doch so erwägenswert sind, daß wir wünschen, sie mögen in einer baldigen Sitzung des Theaterausschusses eingehend erörtert werden.

Druck-sachen

aller Art
liefert rasch
u. preiswert

**

Rhein-Druck
GmbH.
MANNHEIM
S 3, 10

- der -
- defaka tip -

Herrenjacke o. A. **2.75**
weiß, Mako, Größe 4

Herrenschlüpfer **2.90**
weiß, Mako, Größe 4, mit Gummizug

Damen-Garnitur **6.90**
Interlock, geblümt

DEFAKA
DEUTSCHES FAMILIENKAUFHAUS
INHABER: EMIL KÖSTER A.-G.
am Paradeplatz · Mannheim

Das war Waldhofs erstes Tor

Vergeblich streckte sich Niemann im Regensburger Tor, diesen Kopfball Herbolds konnte er nicht mehr erreichen.

SPORT-ECHO vom Sonntag

Südwest-Sturm ohne Fritz Walter harmlos

Schußschwacher Bayern-Sturm schaffte knappen 2:0 Sieg

Bayern: Süßmann Pledl, Merz; Baumann, Streitle, Moll; Platzer, Schlump, Schade, Appis, Nöth.

Südwest: Fischer; Basler, Kohlmeyer Gläser, Liebrich, Gawlicek; Folz, Laag, O. Walter, Blankenberger, Müller.

Die 90 000 Zuschauer im vollbesetzten Nekkar-Stadion sahen in der ersten Halbzeit nicht den Kampf, den man von den beiden besten im Länderpokal-Wettbewerb übrig gebliebenen Mannschaften mit Recht erwarten durfte. Beide Stürmerreihen waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Die Pfälzer haben immerhin die Entschuldigung, daß ihr bester Man und Spielmacher Fritz Walter fehlte. Sie brauchten daher eine halbe Stunde Anlaufzeit, ehe sie sich zusamenfanden, zumal ihre Hintermannschaft durch den Sturm der Bayern von Anfang an stark mit Abwehr beschäftigt war. Der bayerische Sturm war mit dem rechten Augsburger Flügel Platzer-Schlump und dem linken Fürther Flügel Nöth-Appis und Schade als Dirigent in der Mitte wohl sehr geschickt aufgestellt und lieferte ein vorzügliches Feldspiel. Vor dem Tor aber war es aus mit der Kunst und vor allem Schade rechtfertigte seinen Ruf als Torjäger nicht im geringsten. Die anderen Stürmer machten es nicht viel besser. Schade, Platzer und Nöth verpaßten jeder eine totsichere Chance bis zur Pause.

Der Sturm der Pfälzer versuchte sich mehr in raschen Vorstößen, fand aber in der Hintermannschaft der Bayern ein unüberwindliches Hindernis. Die Läuferreihe mit Baumann, Streitle, Moll war nicht nur bombensicher in der Deckung, sondern auch sehr aktiv und geschickt in der Unterstützung des eigenen Sturmes. Pledl und Merz waren ein ballsicheres und taktisch allen Lagen gewachsenes Verteidigerpaar. Auch Süßmann war seiner Aufgabe gewachsen.

Die Pfälzer Hintermannschaft erreichte nicht ganz die Qualität ihres Gegners, denn die Läuferreihe war vielleicht etwas schwächer, aber durchaus auf der Höhe. Liebrich leistete ein immenses Pensum als Stopper und auch Gläser rechtfertigte seine Aufstellung. Basler und Kohlmeyer standen ihren Kollegen in der Bayern-Elf nichts nach und Fischer war ein Torwart von Format.

Erst nach der Pause wurde das Spiel dramatisch und zwar waren es die Pfälzer, die sofort zur Offensive übergingen und das gegnerische Tor stark unter Druck setzten. Die bayerische Abwehr aber stand eisern und als die Deckung der Pfälzer schon vom Führungstor träumte, da kam die jähe Wendung. Die Bayern machen sich aus der Umklammerung frei, ein rascher Vorstoß, Schade kommt an den Ball, umspielt mehrere Gegner und läßt dem Torwart der Pfälzer mit einem Drehschuß in die linke Ecke keine Chance. 1:0 für Bayern in der 48. Minute. Die Bayern bekamen durch diesen Schuß starken Auftrieb und drängten zeitweise stark. Die Pfälzer bleiben zwar die Antwort nicht schuldig, aber Otmar Walter wird von Streitle zu scharf bewacht. Hier fehlte sein Bruder Fritz, um ihn freizuspielen. 20 Minuten wehrt sich die Abwehr der Pfälzer ausgezeichnet, aber in der 68. Minute heißt es doch 2:0 für Bayern, als Schade nach Zusamemnspiel mit seinem linken Flügel den Ball übernimmt, noch zwei Gegner umspielt und auch für Fischer unhaltbar einschießt. Nun setzt Südwest alles auf eine Karte. Basler geht auf halbrechts in den Sturm vor. Seinen Platz in der Verteidigung nimmt Gläser ein und Laag geht in die Läuferreihe zurück. Aber es ist schon zu spät. Wohl kommt besonders Blankenberger noch mehrfach in günstige Position, aber die Aufgeregtheit ist zu groß es gelingt nichts mehr.

Der Sieg der Bayern war vollauf verdient aber bei dem knappen Resultat darf man wohl sagen, daß Südwest mit bester Stürmerreihe wohle eine andere Rolle gespielt hätte und bestimmt nicht torlos ausgegangen wäre.

Zwei Köpfchen im Wettstreit

Diesmal kam Herbold zu spät. Der Regensburger Verteidiger hatte seinen eigenen Kopf durchgesetzt

Der VfR Mannheim rutschte weiter ab

FSV Frankfurt — VfR Mannheim 2:1

Der FSV Frankfurt besiegte am Sonnabend in einem kampfbetonten Spiel den deutschen Meister VfR Mannheim mit 2:1 (1:1) Toren und revidierte damit die Vorspielniederlage. Während in der ersten Hälfte noch zügige Angriffe beider Stürmerreihen einander ablösten, stand die zweite Halbzeit im Zeichen der Abwehrblöcke. Schaffner, Dehm und Schwarz auf der einen sowie Jöckel, Henninger und Keuerleber auf der anderen Seite ließen die beiderseitigen Sturmreihen nicht mehr zum Zuge kommen. Die Mannheimer gingen in der 14. Minute durch Löttke in Führung, die Herrmann in der 30. Minute ausglich. Ein weiteres Tor Herrmanns im Alleingang ergab in der 64. Minute den Siegestreffer für den FSV.

25 000 Zuschauer sahen einen spannenden Kapmf, der nur in der zweiten Halbzeit durch eine aufkommende zu große Härte etwas an Niveau einbüßte. Beim VfR waren de la Vigne und Islacker die besten Kräfte. Der Innensturm verstand es nicht, sich gegen die starke Frankfurter Abwehr durchzusetzen. Die Frankfurter hatten in dem alten Routinier Schuchard als Mittelstürmer eine bewährte Kraft. Er verstand es gut, seine Nebenleute einzusetzen und auf zwei seiner Steilvorlagen schoß Herman die beiden Tore für Frankfurt. Löttke hatte dem VfR bereits nach einer Viertelstunde die Führung gebracht, als er eine Flanke von Islacker direkt verwandelte. Aber noch vor der Pause kam Frankfurt durch Hermann zum Ausgleichstreffer. Mitte der zweiten Halbzeit drängte der VfR stark, um den Sieg zu erzwingen, aber gerade während dieser Zeit fiel in der 65. Minute durch Hermann das Siegestor der Frankfurter.

Fußball-Resultate

Endspiel um den Landespokal

Stuttgart: Bayern — Südwest	2:0 (0:0)

Oberliga Südwest

VfR Kaiserslautern — ASV Landau	0:1
VfL Neustadt — SpVgg Weisenau	3:1
SpVgg Andernach — FV Engers	2:1
Mainz 05 — FSV Kürenz	4:2
ASV Oppau — TuS Neuendorf	0:2
VfR Kirn — Eintracht Trier	2:2

Süddeutsche Oberliga

FSV Frankfurt — VfR Mannheim	2:1
SV Waldhof — Jahn Regensburg	3:2

Privatspiele

1860 München — Nancy	1:1
1. FC Nürnberg — Nancy	3:2
Stuttgarter Kickers — Wormatia Worms	2:1

Norddeutsche Oberliga

Hamburger SV — Bremer SV	2:0
Concordia Hamburg — FC St. Pauli	2:0
Harburger Rbd — TSV Eimsbüttel	0:5
Werder Bremen — 96 Hannover	4:2
Arm. Hannover — Holstein Kiel	2:0
Osnabrück — VfB Oldenburg	3:1
Bremerhaven 93 — VfB Lübeck	0:0
Eintracht Braunschweig — 05 Göttingen	2:2

Westdeutsche Oberliga

RW Essen — Armin. Bielefeld	4:2
Rhen. Würselen — RW Oberhausen	4:1
Schalke 04 — Alem. Aachen	1:0
STV Horst — 07 Hamborn	1:1
Preußen-Dellbrück — 08 Duisburg	3:0
Duisburger SV — 1. FC Köln	1:1

Südliga

Hechingen — Kuppenheim	3:4
Friedrichshafen — Singen	0:1
Lahr — SC Freiburg	0:3
Schwenningen — Offenburg	0:0
FC Freiburg — Trossingen	1:0
Konstanz — Villingen	2:0
Reutlingen — Ebingen	3:0
Rastatt — Tübingen	2:1

Landesliga Nordbaden

Eutingen — Phönix Karlsruhe	0:1
Neckarau — ASV Durlach	2:1
VfR Pforzheim — Mosbach	4:1
Rohrbach — Feudenheim	4:2
Viernheim — Friedrichfeld	2:5

Riessersee deutscher Eishockeymeister

Der Riessersee besiegte am Sonnabend im Punktspiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft den Krefelder EV mühelos mit 11:0 (5:0, 2:0, 4:0) Toren im Olympia-Eisstadion Garmisch-Partenkirchen und sicherte sich damit endgültig den deutschen Meistertitel.

Bartali gewann Mailand—San Remo

Gino Bartali (Italien) hieß der Sieger des traditionellen Radrennens Mailand—San Remo über 282 Kilometer, womit die europäische Straßensaison traditionell eröffnet wurde. Bartali legte die Strecke in 7:18,52 Stunden mit einem Mittel von 38,553 Stunden/Kilometern zurück und verwies seine Landsleute Nedo Logli, Oreste Conte und Fiorenzo Magni auf die nächsten Plätze. Der belgische Meister van Steenbergen wurde nur vierter. 209 Fahrer aus Italien, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Spanien nahmen an dem Rennen teil.

Das war kein Meisterspiel in Waldhof

Mit Ach und Krach gelang ein 3:2 Sieg über Regensburg

Waldhof: Skudlarek; Rößling, Schall; Rendler, Krämer, Rube; Siffling, Herbold, Fanz, Siegel, Hölzer.

Jahn Regensburg: Niemann; Schamriß, Eisenschenk; Kneißl, Pohl, Medweczuk; Paulus, Scheidel, Hubeny, Zakaluszny, Koller.

Volle 70 Minuten lang standen den Toto-Interessenten die Haare zu Berge, als ihr sicherster Tip in die Binsen zu gehen drohte und auch nach dem Führungstor Waldhofs mußten sie beim Stand 3:2 noch weitere 20 Minuten vor Angst schwitzen, denn die Regensburger gaben sich noch lange nicht geschlagen. Dickes Lob wird der wackere Skudlarek geerntet haben, als 10 Minuten vor Schluß bei einem Bombenschuß von Zakaluczny den Ball in gewaltigem Hechtsprung gerade noch aus der Torecke fischte. Zu dieser Zeit hatten die Regensburger nur noch zehn Mann im Feld, denn der Linksaußen Koller war nach einem groben Foul an Rößling vom Platz gestellt worden. Diese Maßnahme des Schiedsrichters Fink, Frankfurt, war entschieden zu hart. Bei dem oft rücksichtslos dazwischenfahrenden Schamriß wäre sie weit eher am Platz ewesen. Wenn der Schiedsrichter gegen die Derbheiten mehrerer Regensburger Spieler von Anfang an energischer eingeschritten wäre, dann wäre es wahrscheinlich zu den beiden Platzverweisen gegen Schluß nicht gekommen. Auch Zakaluczny mußte fünf Minuten vor Schluß nach einem Wortwechsel mit Herrn Fink vorzeitig in die Kabine. Selbst beim Lokaltreffen am Vorsonntag gingen die Wogen der Erregung im Zuschauerraum nicht so hoch und der Lautsprecher mußte wiederholt zur Besonnenheit mahnen.

Rie Regensburger gehören mit ihrem ganz auf Härte und Schnelligkeit eingestellten Kampfstil zu den Mannschaften, die den Waldhöfer Ballkünstlern nicht liegen. Ihre gesamte Hintermannschaft, mit dem Torwart Niemann und dem linken Verteidiger Eisenschenk als überragende Kräfte, bildete einen schwer zu durchbrechenden Riegel vor dem eigenen Strafraum, kämpfte mit unübertrefflicher Wucht und Zähigkeit bis zum Umfallen und scheute in der Not auch vor unerlaubten Mitteln nicht zurück. Es war schon eine anerkennenswerte Leistung des wieder ohne Lipponer spielenden Waldhofsturms, daß er gegen diese Betondeckung drei Treffer erzielte, doch voll befriedigen konnte der Waldhofsturm nicht. Es wurde besonders in der ersten Halbzeit viel umständlich mit unnötigen Dribblings, Querpässen und Rückpässen gespielt, wo doch gerade bei der sehr schnellen Abwehr Regensburgs rasantes, steil vorgetragenes Angriffsspiel erforderlich gewesen wäre. Besonders Herbold und Fanz kamen der Regensburger Taktik durch zu langes Ballhalten entgegen. Erfreulich allerdings auch, daß diese beiden Innenstürmer sich endlich wieder einmal als Toremacher betätigten.

Ihre drei schönen Tore hätten auch genügt, um dem SV Waldhof einen sicheren Sieg über den Abstiegskandidaten zu sichern — wenn nicht Waldhofs Hintermannschaft durch sträflichen Leichtsinn dem Gegner zwei billige Erfolge ermöglicht hätte. Trotz seiner betonten Defensivtaktik vergaß Regensburg durchaus nicht den Angriff und es zeigte sich bald, daß die Hubeny, Zakaluczny u. Genossen stets auf der Lauer lagen, um die erheblich langsameren Abwehrspieler Waldhofs zu überrennen. Anstatt nun mit tief gestaffelter Formation die Durchbruchsversuche der Regensburger aufzufangen, rückte Waldhofs Abwehr oft zu weit auf und es gab dann sehr kritische Situationen, wenn Waldhofs nur schwach besetzte Abwehrlinie an einer Stelle überrannt war. Der wackere Skudlarek konnte ja meistens das Unheil verhüten, aber bei der völlig unsinnigen Ballrückgabe des Verteidigers Schall warf er sich vergeblich in den Schuß des Regensburger Rechtsaußen Paulus und zog sich dabei nur eine Verletzung zu, die ihn für die letzten 10 Minuten bis zur Pause kampfunfähig machte. Das erste Tor der Regensburger hätte der Waldhof-Torwart allerdings bei größerer Aufmerksamkeit verhindern können. So ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß die falsche taktische Einstellung der Waldhof-Hintermannschaft gegenüber diesem — wie übrigens auch jedem anderen — schnell spielenden Gegner keine direkte Folgen hatte und die beiden durchaus vermeidbaren Gegentreffer aus einer Unaufmerksamkeit des Torwarts und aus einer momentanen Kopflosigkeit eines Verteidigers entsprangen.

Zwei Minuten nach Spielbeginn machten Waldhofs Anhänger verdutzte Gesichter, denn Zakaluczny hatte aus 25 Meter den Ball unter die Latte geknallt. 20 Minuten später lenkt Herbold mit plaziertem Kopfstoß nach feiner Vorarbeit Siegels den Ball ins Regensburger Tor. Nur eine Viertelstunde dauert die Freude, dann spritzt Paulus zwischen eine unnötige und schlechte Ballrückgabe Schalls zu Skudlarek und Regensburg führt wieder 2:1. Der Waldhof-Torwart wird vom Platz getragen und Hölzer geht ins Tor. Nach der Pause ist Waldhof wieder komplett und nach etwa zehn Minuten pfeffert Fanz eine flache Flanke Sifflings mit Direktschuß unhaltbar selbst für Niemann ins Tor. Nun beginnt ein großes Wühlen vor Regensburgs Tor und bei solch einer Gelegenheit erwischt Herbold 20 Minuten vor Schluß den Ball und erstmalig in diesem Spiel führt Waldhof. Aber die durch Platzverweis von Koller und Zakaluczny dezimierten Regensburger heizen der Waldhofabwehr noch gehörig ein und Skudlarek bekommt noch Gelegenheit durch eine phantastische Parade bei einem plazierten Scharfschuß Zakalucznys seinen Schnitzer vom Spielbeginn wieder gutzumachen.

Der Freiburger FC hielt die Fühlung

FC Freiburg — Trossingen 1:0

Etwa 3500 Zuschauer sahen das bisher schlechteste Heimspiel des FC in der Rückrunde. Die erste Halbzeit verlief manchmal sehr wechselvoll, obwohl der Trossinger Sturm recht harmlos war und seine Chancen niemals verwerten konnte. Auch beim FC war der Sturm ein vollkommener Ausfall. Der Sturm der Gastgeber war einfach unfähig dazu, dem Ball den Weg ihres Netzes zu weisen. Zum Glück war die Freiburger Verteidigung ausgezeichnet und zuverlässig, besonders ragten Scheerer und Ketterer hervor. So war es schließlich nicht verwunderlich, daß die beiden Mannschaften in der Pause sich mit 0:0 trennten. Nach der Pause sah man das gleiche Bild. Der Gastgeber, der sich dem hohen Spiel der Gäste angepaßt hatte, führte dieses fort und konnte natürlich vor dem Trossinger Tor nichts erreichen. Trossingens Torwart vereitelte mit ausgezeichneten Paraden die wenigen einwandfreien Chancen des FC. Erst nach der ersten Viertelstunde der zweiten Halbzeit war es Ketterer, der die Initiative ergriff und für Dehner in den Sturm überwechselte. Nun kam mehr Schwung in den Freiburger Sturm. Ketterer war es, der in der 22. Minute eine Vorlage von Schaletzki mit prachtvollem Schuß zum einzigen Tor des Tages verwandelte. Immer wieder war es Ketterer, der auf das Trossinger Tor stürmte. In der 51. Minute wurde er allein vor dem Tor stehend von einem Trossinger gelegt. Der Schiedsrichter erkannte auf einen Elfmeter. Flöhl, der den Elfmeter trat, schoß schön plaziert, aber der Trossinger Torwart holte sich durch einen wundervollen Hechtsprung den Ball aus der äußersten Ecke. So blieb es bei dem 1:0 und einem glücklichen Sieg des Freiburger FC. Schiedsrichter Lehmann aus Offenburg war dem Spiel ein ausgezeichneter Leiter.

Waldhof — Fürth am Ostersamstag

Der SV Waldhof teilt mit, daß das ursprünglich für Ostersonntag angesetzt seinerzeit ausgefallene Meisterschaftsspiel gegen die Spielvereinigung Fürth nicht wie ursprünglich vorgesehen am Karfreitag, sondern am **Ostersamstag, den 8. April,** ausgetragen wird. Am Ostermontag spielt Waldhof gegen Valladolid.

Neckarau wahrte seine Chancen

Landesliga Nordbaden

VfL Neckarau	21	16	3	2	67:23	35
1. FC Pforzheim	21	14	4	3	49:14	32
ASV Durlach	20	13	2	5	47:19	28
Phönix Karlsruhe	22	12	4	6	45:23	28
ASV Feudenheim	22	12	3	7	46:32	27
TSG Rohrbach	20	11	2	7	44:37	24
Amic. Viernheim	22	7	6	9	32:42	20
Germ. Brötzingen	20	8	2	10	32:40	18
Germ. Friedrichsfeld	20	7	4	9	39:50	18
08 Hockenheim	19	7	3	9	27:42	17
1 FC Eutingen	19	3	2	14	27:56	8
FV Mosbach	20	2	2	16	26:58	6
VfR Pforzheim	20	2	1	17	23:69	5

VfL Neckarau — ASV Durlach 2:1

Die Neckarauer zeigten wiedereinmal ihr altes Können in diesem entscheidungsvollen Spiel gegen den ASV Durlach. Die Gäste entpuppten sich auch in diesem Kampf als ein gefährlicher und auch in technischer Hinsicht den Neckarauern ebenbürtiger Gegner. Wenn die Stürmerreihe Durlachs etwas mehr Durchschlagskraft bewiesen hätte, dann wäre den Neckaruauern der Sieg noch schwerer geworden.

Durlach versuchte seinen Gegner zu überrumpeln, stieß aber mit seinen stürmischen Angriffen auf eine unerschütterliche Nekkarauer Abwehr. Als dann Mitte der ersten Halbzeit Preschle das Führungstor für Nekkarau geschossen hatte, kam auch der Sturm des Meisterschaftsanwärters immer besser in Fahrt und Balogh konnte noch vor der Pause den Vorsprung auf 2:0 erhöhen. Nach Seitenwechsel hatte K. Gramminger bei einem Schuß an den Pfosten Pech. Zehn Minuten später kam Durlach zum ersten Tor. Dieser Erfolg gab den Gästen nochmals starken Auftrieb, aber Neckaraus Abwehr hielt den Sieg, der nun wohl die Meisterschaft endgültig für Neckarau gesichert haben dürfte.

München 1860 — Nancy 1:1

München 1860 führte in seinem Freundschaftsspiel gegen den FC Nancy aus der französischen Profi-Nationalliga bis zwei Minuten vor Schluß 1:0 und mußte sich doch noch mit einem Unentschieden begnügen. Die Gastgeber lagen meistens im Angriff, vergaben aber, ebenso wie die Gäste, eine Unzahl von Gelegenheiten. Der Führungstreffer fiel in der 17. Minute durch Link, dem Deladiere in der 88. Minute den Ausgleich entgegensetzte. Die Franzosen zeigtetn eine gute Ballbehandlung mit schönem Paß-Spiel, waren aber beim Ausnützen der Chancen zu unentschlossen. Bezüglich Kondition und Härte war ein Vorsprung gegenüber den Münchenern unverkennbar. Die Münchner, die auf Strauß, Pledl und Brück verzichten mußten, lieferten das bessere Feldspiel.

Belgischer Sieg im Drei-Stunden-Derby

Mit dem Drei-Stunden-Derby rollte am Sonnabend die letzte internationale Radsportveranstaltung der Münchner Winterbahn ab. Sieger wurde die belgische Mannschaft Bruylandt/van der Meerschaut, die 132,240 km zurücklegte und insgesamt 109 Punkte holte. Zweite wurden die rundengleichen Schweizer Kamber/Keller (70 Pkt.) vor Berger/Pellenärs (Deutschland-Holland). Karl Wiemer (Berlin) zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu.

Süddeutsche Oberliga

Die beiden einzigen Meisterschaftsspiele brachten zwar die erwarteten Siege der Platzvereine, aber in beiden Fällen wurde ein sensationeller Punktgewinn der zuerst führenden Gästemannschaften nur mit knapper Not verhindert. Der VfR mußte infolge seiner Niederlage in Frankfurt dem SV Waldhof den Vortritt lassen, der nun wieder bis zum dritten Platz vorgestoßen ist, während der FSV Frankfurt über Eintracht und BC Augsburg auf den siebten Platz vorrückte. Die Tabelle lautet nun:

SpVgg Fürth	22	14	4	4	56:29	32
VfB Stuttgart	22	10	7	5	39:31	27
SV Waldhof	23	9	9	5	45:41	27
VfR Mannheim	24	11	5	8	44:35	27
1860 München	22	12	1	9	36:30	25
Kickers Offenbach	22	10	5	7	45:38	25
FSV Frankfurt	22	9	6	7	30:27	24
Eintracht Frankfurt	23	8	8	7	43:28	24
BC Augsburg	22	9	5	8	43:49	23
VfB Mühlburg	23	7	7	9	28:34	21
1. FC Nürnberg	22	7	6	9	33:32	20
Bayern München	22	8	3	11	43:56	19
05 Schweinfurt	22	7	5	11	30:32	19
Jahn Regensburg	24	6	5	13	38:51	17
Kickers Stuttgart	23	4	8	11	40:53	16
Schwaben Augsburg	23	6	4	13	29:51	16

Mannschaftsringen

„Eiche" Sandhofen erwartungsgemäß geschlagen

Zum ersten Schlußkampf um die Gruppenmeisterschaft der Gruppe IV im Mannschaftsringen zur deutschen Meisterschaft trat die „Eiche"-Staffel aus Sandhofen den sehr schweren Gang zum württembergischen Meister V Jahn Göppingen an. Die Göppinger Mannschaft zählt heute überhaupt zu den stärksten deutschen Mannschaften und hat mit vier deutschen Ringermeistern auch das nötige Rückgrat in dieser Staffel. Mit zwei Punktsiegen von Weber über Maslack und Bischoff über Götz, sowie zwei Fallsiegen von Hahn über Weber und Fink über Müller gewährleisteten die vier deutschen Meister den Göppinger 6:2-Erfolg, da diesen vier Siegen sich noch zwei entscheidende Erfolge von Rupprecht über Ofenloch und Ludwig Mayer über Friedel anschlossen. Die Sandhöfer kamen dagegen nur im Mittel- und Halbschwergewicht zum Zug, wobei zunächst Ignor seinen Gegner Schmitt schulterte und nach diesem Helmut Rupp über Göttle einen sicheren Punktsieg landete. Damit ist nun der TV Jahn Göppingen auf dem besten Wege zur Gruppenmeisterschaft und benötigt nun noch am kommenden Samstag in Sandhofen einen Punkt.

Eishockey-Weltmeisterschaft

Im ersten Spiel besiegten die Engländer die Franzosen überlegen mit 9:0 (4:0, 3:0, 2:0) Toren.

Begegnung Schweiz gegen Belgien, die die Eidgenossen nach Gefallen mit 24:3 (5:1, 7:1 12:1) gewannen. Die Schweden brachten mit einem 8:3 (5:2, 0:0, 3:1)-Sieg eine große Ueberraschung und unterstrichen, daß sie im Kampf um den Titel ein wichtiges Wort mitsprechen werden.

In der Gruppe B stießen mit Kanada und der Schweiz die beiden stärksten Mannschaften aufeinander. Die Kanadier landeten einen hohen 13:2-Sieg.

Norwegen qualifizierte sich mit einem 11:0-Erfolg über Frankreich neben England als Vertreter der Gruppe A für die Endrunde.

Die Engländer benutzten den spielfreien Tag zu einem Privatspiel, in dem die USA-Vertretung mit 4:0 geschlagen wurde.

Im Spiel der Gruppe C besiegte Schweden die Holländer mit 10:0 Toren.

Eishockey-Weltmeisterschaft

Die Eishockey-Welt- und Europameisterschaft wurde am Sonnabend mit folgenden Begegnungen fortgesetzt: Schweiz — Norwegen 12:4 (3:3, 6:0, 3:1); Kanada — USA 5:0 (1:0, 0:0, 4:0), England — Schweden 5:4 (0:0, 1:2, 4:2).

Neusel in der fünften Runde ko

Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Conny Rux besiegte im Hauptkampf der Berliner Berufsbox-Sportveranstaltung am Sonnabend Walter Neusel in der fünften Runde durch ko.

Der deutsche Wasserballmeister SSF Barmen verlor gegen seinen Lokalrivalen Wasserfreunde Wuppertal mit 4:7 (2:2 Toren. Im anschließenden Städtekampf gewann Wuppertal mit 12:6 über Solingen.

Zu einer **verspäteten Meisterschaftsrevanche** zwischen VfR Mannheim und Borussia Dortmund, die das vorjährige deutsche Fußballendspiel bestritten, soll es am Himmelfahrtstag (18. Mai) in Dortmund kommen.

Zu **einer Meisterschaftsrevanche** in den Kraulstrecken kommt es am 25./26. März in Berlin, wo der dreifache Hallenmeister Schlüricke auf Hase (MTV Braunschweig) und dessen Klubkameraden Köninger treffen soll.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg